H.g.hum.
448
t

= Kloss. 275 u. 277 H.g. hum. 448 t

1006

Kl 277

8. II

5/88

Hauptkatalog

B. 8.

<36633531700013

<36633531700013

Bayer. Staatsbibliothek

H. g. hum. 448 t

07192/1606

Brühl fc. Lips.

Schutz-Schrifft
für dem Orden der
Frey-Mäurer,
Durch den Herrn N***,
Mitglied des Ordens.
Aus dem Frantzösischen ins Deutsche übersetzet,
und mit einem
Send-Schreiben
eines Frey-Mäurers der Einigkeits Loge
zu Franckfurt am Mayn,
das Geheimniß
der Frey-Mäurer Gesellschafft betreffend,
begleitet.

Halberstadt, bey Christian Friderich Schopp.
1743.

MINERVA ZU DEN DREI PALMEN LOGE LEIPZIG

Jamais la medisance
n'offença l' Innocence.

Attingere probos verba non queunt mala.

Ἤθους δικαίου φαῦλος οὐ ψαύει λόγος.

Verläumbdung bringt keinmahl,
der Unschuld Pein und Qual.

B S B
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Uebersetzers.

GEgenwärtige Uebersetzung einer sehr wolgerahtenen Schutz-Schrifft für dem Weltgepriesenen Orden der Frey-Mäurer habe eben zu einer Zeit unternommen, als derselbe seine zu Wien, und Brüssel, wie auch zu Lissabon kaum erst errichtete Logen gantz unvermuhtet verstöhret sehen müssen. Ein Zufall, welcher mehrentheils, wo nicht allein von dem Vorwitz und der Leidenschafft des Frauenzimmers, seinen Uhrsprung genommen, als daß er sonst der Gesellschaft und deren Verhalten zugeschrieben werden können. Dann, daß es dieses letztere nicht gewesen, hat der Erfolg solcher Begebenheiten gezeiget, da die darvon in Verhafft genommen gewesene Mit-Glieder an beyden erstern Orten bald wiederum in Freyheit gesetzet werden, und am letztern die frey gebliebene sich selbst der fürchterlichen Inquisition dargestellet haben.

Weilen aber die Verläumbdung durch diesen Vorfall nichts destominder neuen Anlaß genommen, allerhand Arten von Beschuldigungen dem

Orden wiedersinnig anzutichten, um nur darmit bey denenjenigen, so das Glück nicht haben, darinnen aufgenommen zu seyn, wiedrige und ungleiche Gedancken von selbigem zu erregen, so habe um so vielmehr geeilet, durch Herausgabe dieser Uebersetzung auch bey denen, so der Frantzösischen Sprache etwa nicht kundig seyn, einer Gesellschafft Recht zu verschaffen, welche die edelste von der Welt ist.

Wer darvon ein Mit-Glied werden kan, und demnächst darinnen **die in allen Ständen nützliche und allen vorzüglichste Kunst zu schweigen** erlernen, und sowol **die erste Pflicht der Menschen, treu, tugendhafft, und redlich zu leben**, in völlige Ausübung bringen, als auch **die wahre und von einem guten Gewissen herrührende Zufriedenheit** fassen, und die erwünschte **Herrschafft über seine Leidenschafften gewinnen** will, zugleich aber auch sich alle Müh giebet, denen dahin abzielenden Vorschrifften überall gemäß zu leben und solchen genung zu thun; Selbiger wird alsdann die feste Versicherung bey sich empfinden, daß er zu seinem wahrhafften Glück gelanget sey, und solches selbst befordert habe. Das sonst undurchdringliche Geheimniß wird ihm ein Vergnügen zu wege bringen, welches alles andere weit überwieget. Seine tieffe Ehrfurcht vor das **Höchste Wesen**, seine Ehrerbiehtung gegen die Religion, worinnen er erzogen und gebohren, seine Neigungen zur Tugend und zu Unterdrückung der Laster, sein Gehorsam gegen seine Obere, seine Willigkeit dem Neben-Menschen zu dienen, und seine Aufrichtigkeit gegen jederman, werden durch seine Auf-

nahme

nahme in diesem Orden neuen Zuwachs und neue Kräffte erlangen, und immer weiter vergrössert werden. Wer demnach diese Absichten heget und liebet, wie sie es verdienen, wird willig seinen Nahmen einer Gesellschafft einverleibet sehen, welche ihn gleichsam verewigen wird.

Derjenige aber, welcher seinen Begierden und unartigen Gemühts-Bewegungen annoch den Zügel schiessen lässet; Wer der Tugend-Bahn den Rücken zuwendet; Wer ein Spötter in Religions-Sachen seyn, oder seinen Obern die schuldigste Treue entziehen, und, statt der wahren Freundschafft, die verhaßte Falschheit, Heucheley und Verläumbdung erwählen, und beybehalten will; Sothane Person entferne sich nur weit genung von diesem Ehrwürdigen Orden, und glaube gewiß, daß eigentlich vor ihm die Thüren desselben um so viel fester, ja auf ewig verschlossen seyn werden, je grössern Abscheu die Tugend selbst gegen ihn nehret, und sich mit keinem Lasterhafften jemahlen verknüpffen kan, noch wird.

Der Verfasser der Schutz-Schrifft bezeuget dieses, und **die Unsträflichkeit des Ordens** annoch mit mehreren Gründen, und wiederleget zugleich auf das nachdrücklichste alles dasjenige, was nur der Geiffer der Lästerer wieder denselben irgends hervorsprützen wollen. Der Inhalt des Wercks wird auch, wie ich völlig hoffen muß, bey dem vernünfftigen Leser allen Beyfall finden. Und also kan mich erfreuen, wann durch Liefferung desselben in unserer deutschen Sprache einiges beyzutragen vermogt, wordurch der Spötterey, der Schmäh-

sucht, der Bosheit, der Verfolgung, der Scheinheiligkeit, der Mißgunst, und dem blinden Eyfer ein Ziel gestecket, und die Tugend in ihrer Unschuld wieder dargestellet werden können.

Weilen mir übrigens auch von ohngefehr ein schon vorhin übersetzt gewesenes, aber wegen des hauffigen Abgangs bereits etwas selten gewordenes **Send-Schreiben eines Frey-Mäurers der sich so nennenden Einigkeits Loge zu Franckfurt am Mayn an den Herrn von Vaux das Geheimniß der Frey-Mäurer betreffend**, zu Handen gekommen, und ich selbiges mit gegenwärtiger Schutz-Schrifft völlig einstimmig und wol geschrieben gefunden, so habe solches, nebst der vorgefügt gewesenen gut ausgefallenen Vorrede, zulezt annoch mit anzufügen nicht entstehen wollen, weilen beyde Verfassere einerley Absichten geheget, nemlich / **die Vortreflichkeit des Ordens wieder alle unreiffe Beurtheil- und falsche Anschuldigungen zu retten.** Halberstadt den 25. May 1743.

J. P. M.

Dem

Dem Hochgebohrnen Gnädigen Herrn, und Ehrwürdigen Bruder.

Dem Ritter von L***

G. M.

D. T. L. L. D. D. D. L. H. S.

Gnädiger Herr!

Ich nehme mir die Ehre, Eurer Excellentz dieses kleine Werck darzubichten / noch ehe ich wegen der weiten Entlegenheit des Ortes vermögend gewesen / von Deroselben die Erlaubniß darzu zu erbitten. Mein unverletzlicher Eyfer vor Dero hohe Person; Dero Gnade / worvon so offte die Wirckungen thätlich gespühret; endlich die höchst zu verehrende Bande / welche / indem sie Eure Excellentz mit dem Orden vereinigen / unsern Logen ein Haupt gege-

ben/ das so eyfrig vor die Ehre und Ruhm unserer Gesellschafft überhaupt, als gnädig sich gegen einem jedweden bezeuget/ wer das Glück hat, ein Mitglied selbiger zu seyn; diese Betrachtungen, Gnädiger Herr, lassen mich hoffen/ daß Euer Excellentz diese schwache Pflichts-Bezeugungen abseiten meiner in Gnaden annehmen werden. Wäre das Werck weniger fehlerhafft, würde ich sagen/ daß es Deroselben nach Schuldigkeit zugeeignet werden müssen. Ich habe die Ehre mit tieffer Ehrerbiehtung zu seyn.

Eurer Excellentz

Unterthänig gehorsamster
Diener
N.****

Vorbericht.

Diese Schutz-Schrifft ist nicht gäntzlich neu, und ob sie wol bis heute durch den Druck nicht bekandt gemacht worden, hatte dennoch deren Uhrheber das Manuscript darvon vielen Personen seiner Käntniß sowol in-als ausserhalb des Ordens zukommen lassen. Als das Werckgen selbst geschrieben wurde, fieng die Gesellschafft, worvon allhier die Frage ist, kaum an, in Franckreich bekandt zu werden. Und weilen sich Leute fanden, welchen eine Errichtung, die ihnen annoch mehr seltsam, als neu schien, theils einigen Verdruß erweckte, und selbst verdächtig wurde; theils aber entweder aus Bosheit, oder übler Gemühts-Art ihnen Mühe gaben, in der Duldung, welche diese Gesellschafft fast überall, wo sie Zunfften errichtete, antraff, tausend eingebildete Gefahren vorzuspiegeln: so war es auch rahtsam, dergleichen Muhtmassungen zu wiederlegen, welche, wie ausschweiffend sie in sich sebst waren

ren, dennoch nicht abliessen, schwache, oder doch solche Gemühter zu erschüttern, die sich unvermögend befanden, aus denen ihnen vorgebrachten Sachen richtige Folgerungen zu ziehen. Und aus dieser selbstigen Ursach hielte man sich verpflichtet zu seyn, dem Verdacht einer Gottes-Verläugnung, eines Deismi, einer Gleichgültigkeit, betreffend die Materien der Religion, eines boshafften Vorhabens wieder die Machten, und einer Ermordung der Verrähter des Geheimnisses, mit hartem Ernst antworten zu müssen; solchen Beschuldigungen, die sich zwar durch ihre Schrecklichkeit selbst ablehnten, welcherwegen es aber dennoch anschien, daß die gantze Gesellschafft dem Gemeinen Wesen einige Erläuterung schuldig wäre. Heut zu Tage ist kein vernünfftiger Mensch, welcher auf dergleichen verhaßten Argwohn weiter bestehen solte. Die allgemeine Aufführung des Ordens, und die besondere von so vielen zu verehrenden Personen, welche in solchem aufgenommen worden, sind mehr als hinlängliche Betrachtungen, um der Verläumbdung das Maul zu stopffen. Man giebet also aufrichtig nach, daß die Articul, welche diese anstößige Materien abhandeln, als an denen Orten, wo der Orden bekandt ist, gäntzlich unnöhtig, gar wol unterdrücket werden mögen. Aber ausser dem, daß man gegläu-

geglaubt, dasjenige nicht abschneiden zu dürffen, was sonder Zweiffel an der Vollständigkeit einer Schutz-Schrifft gemangelt haben / und vielleicht von einigen Personen, als das Anmerckungswürdigste geachtet seyn würde; Und auch aus der Ursach, daß es nicht unmöglich, daß der Orden sich nochmahlen dem Vorfall ausgestellet sehen dürffte, gleiche Bezüchtigungen an denen Orten, wo er annoch unbekandt ist, und wohin er sich in Zukunfft ausbreiten möchte, zu erleiden: So ist es alleben dieses, welches auf Miteinraht verschiedener erleuchteter Personen den Uhrheber dieser Schutz-Schrifft veranlasset hat, solche unzerstümmelt, und gantz herauszugeben.

Summarischer Inhalt
der Sachen.

Pag.

Einleitung . . 1

Erster Einwurff, "daß diese Versamm- "lungen der Religion überhaupt entgegen seyn, oder "wenigstens die Absicht haben könten, eine der "Christlichen Gemeinschafften durch die Ausrot- "tung aller übrigen empor zu bringen." 10

Zweyter Einwurff, "daß das grosse Ge- "heimniß dieser Versammlungen solche wegen ei- "ner gleichfalls geheimen Unordnung verdächtig "mache" . . . 14

Dritter Vorwurff, "daß diese Gesellschafft "eine denen Landes-Herrn zuwiederseyende Par- "they verhehlen könne." . 19

Vierdter Anstoß, "daß die Geheimniß- "volle Versammlungen der Frey-Mäurer Zusam- "menverschwohrnen das Mittel erleichtern können, "unter Vorschub, daß sie von jener Orden wären, "heimliche Zusammenkünffte zu errichten." 31

Fünffte Einwendung, "daß die Beobach- "tung des Geheimnisses blosserdings einer lächer- "lichen, oder selbst sich zu schämenden Handlung "zuzuschreiben sey, welche den Angenommenen "zum Schweigen dringe, nachdem er angenom- "men worden." . . 34

Sechste Hinderniß, "gezogen aus dem "übeln Verhalten verschiedener Mit-Glieder des "Ordens." . . 38

Siebende

Pag.

Siebende Einrede, "daß man Frey-Mäu-"rer, welche als solche erkandt worden, getroffen "habe, so von dem Orden und von seinen Geheim-"nissen auf die Weise gesprochen, daß sie von sel-"bigen keinen grossen Begriff gemacht." 40

Achter Einwurff, gefolgert "aus der Aus-"schliessung, welche der Orden dem schönen Ge-"schlecht überhaupt, und solches ohne einige Aus-"nahme und Bedingung gegeben." 42

Antwort auf die unreiffe Beurtheilungen einiger Neugierigen; "Wieder welche man wie-"derum diesseits drey Fragen aufwirfft, worvon die "eine zu gleicher Zeit darzu dienet, diejenigen ihres "Irrthumbs zu überführen, welche sagen, daß man "in dem Orden ein so heiliges Stillschweigen nicht "beobachten würde, wann es nicht aus Furcht ge-"schehe, heimlich ermordet zu werden." 53

Erste Frage, welche an diejenigen abgelassen, welche vorgeben, "daß in dem Orden eine "Eydes Leistung geschehe, welche das Geheimniß "unverbrüchlich mache, durch den Abscheu, wel-"chen man bey sich verspühret, eine Verbünd-"lichkeit zu brechen, die man eydlich eingegangen "ist," - - - 56

Zweyte Frage an diejenigen gerichtet, "wel-"che behaupten, es würde in dem Orden kein Eyd "abgestattet, weil in demselbigen, wie sie sagen, "kein Geheimniß zu betreffen, und das vorgegebene "ein blosses Hirn-Gespenste wäre. - 58

Dritte Frage, so an diejenigen ergehet, welche sich vernehmen lassen, "daß, wann in dem Orden

Pag.
"den ein Geheimniß vorhanden / so entweder be-"schwohren, oder nicht beschwohren worden, die "Furcht auf dem Fall einiger Ausplapperung über "die Seite gebracht zu werden, alle Mit-Glieder "des Ordens in Schrancken halte, und sie gleich-"sam ohnvermerckt zu einem Stillschweigen ange-"wöhne." . . . 61

Untersuchung dieser Frage, "Weshalb "da alle Religionen der Welt, sowol gute, als "schlimme, wie auch alle Gesellschafften ihre Ver-"folger gehabt, der Orden allein zu jederzeit, we-"nigstens in Betracht dessen besondern Anhänger "hiervon ausgenommen gewesen? Eine Wahrheit, "welche einiges gelindes Nachgeben in den Grund-"Sätzen des Ordens, wie überhaupt, also auch in "dem Eyfer aller seiner Mit-Glieder zum Grunde "zu legen scheinet." . . 67

Antwort an diejenigen, welche uns befra-"gen, "warum wir uns dann mit einem Geheim-"nisse so breit machen?" . . 71

Antwort auf diese Frage. "Was denn "wol der eigentliche Endzweck des Ordens seyn "könne, weilen endlich doch einer nothwendig vor-"handen seyn müsse? . . 73

Beschluß. . . 78

Anhang. "Send-Schreiben eines Frey-"Mäurers der Einigkeits Loge zu Franckfurth am "Mayn, an den Herrn von Vaux, das Geheim-"niß der Frey-Mäurer betreffend" . 79

)o(

Schutz-Schrifft für dem Orden der Frey-Mäurer.

Einleitung.

ES ist nicht bewundernswürdig, daß der Orden der Frey-Mäurer von Zeit zu Zeit Leute von jedwedem Stande und Gemühts-Art, grosse und geringe angetroffen, welche sich bemühet haben, selbigen in den Augen des gemeinen Wesens entweder verdächtig, oder verächtlich zu machen. Das undurchdringliche Geheimniß,

welches das unterscheidende Kennzeichen dieses Ordens macht, hat bey einigen die Neugierigkeit reitzen, bey den andern Neid und Eyfersucht erwecken müssen. Ich bin selbst geneigt genung, denen Bewegungs-Gründen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, welche verschiedene aufgebracht haben, selbigen zu verdammen, indem ich glaube, daß die bravesten Leute auf gute Treu und Glauben an diese Klippe gescheitert, entweder weil ein dermassen ohnverbrüchlich beobachtetes Geheimniß, gleichsam, als wann etwas übernatürliches, oder der Religion zuwiederlauffendes mit solchem verknüpffet wäre, ihr Gewissen beunruhiget, oder, weilen sie dafür gehalten haben, der Orden brühtete ein Vorhaben, welches mit der Zeit-Folge dergleichen Empörung ausheckeu könne, worvon die Furcht des bevorstehenden und bis heut unbewusten Ausbruchs alle in dem Orden noch nicht aufgenommene billig verbinden müste, sich auf ihrer Huht sowol allgemein, als auch ins besondere zu halten, immassen man nicht vorher sagen könne, auf welche Seite, wann, oder auf wen der Donner schlagen werde.

Demnach geschiehet es in der Absicht der Bosheit der letzteren ein Stillschweigen zu gebiehten, und das Gewissen der ersteren zu beruhigen, daß ich die Schutz-Schrifft eines Ordens unter die Feder nehme, wessen Mitglied zu seyn, ich die Ehre habe. Ich bezeuge meine Freude, daß ich hierselbst gemeine Sache mit meinen Brüdern machen dürffe. Man werffe mir aber nicht vor, daß ich alhier eine Materie abhandele, welche niemand, als der Parthey, von der selbst bin, bekandt sey. Das Geheimniß ist zwar sonst niemand, als uns

allein

allein bewust, ich bekenne es, hingegen die Wirckungen und die Vortheile, welche aus dieser Zugesellung entspringen, sind genung ausgebreitet, um dem billigen Publico nicht unbekandt seyn zu können. Daher werde ich ihm, diesem Publico, diesem unpartheyischen Richter unter allen, meine Proben unterwerffen; Oder vielmehr, es geschiehet für dem Richt-Stuhl des guten Geschmacks, und der Vernunfft, aber einer ausgeheiterten und von allen Vorurtheilen befreyten Vernunfft, daß ich mit allem Willen in meine Verurtheilung einstimme, wann ich alhier etwas jener entgegenlauffendes, oder selbst mit ihrer unveränderlichen Richtschnur nicht durchaus übereintreffendes aufs Tapet bringe.

Aber man könte mir gleich anfangs hier sagen: "Worzu soll diese Schutz-Schrifft? Diejenigen, welche eure Geheimnisse scheuen, oder in dieselben ein Mißtrauen setzen, bleiben darbey, ohne weiter zu gehen. Man bekümmert euch durch keine Untersuchung, weder was eure Güter, noch was eure Personen betrifft. Wenige Leute fürchten, die mehresten verachten euch. Aber endlich euer Orden ist würcklich vorhanden. Was wollet ihr mehr, weil selbst an denenjenigen Orten, worselbst eure Logen keinen würcklichen Schutzbrieff haben, sie wenigstens auf einige Weise, und in Betracht der wenigen Behutsamkeit, mit welcher man euch beobachtet, geduldet werden?"

Ich will nachgeben / daß dieses alles den Buchstaben nach wahr sey. Allein, ist dieses ein

Bewegungs-Grund, hierbey zu beruhen, und sich darmit befriedigen zu lassen? Eine blosse Duldung genüget uns nicht. Wir bemühen uns nicht, uns zu verstecken. Entweder ist unser Endzweck schlim̃, unnützlich, und eitel; oder er ist gut, gerecht, und lobens wehrt. Ersternfalls begreifft es bereits zu viel, daß man uns duldet; Lezteren falls aber haben wir volles Recht, uns nach der Wolgewogenheit des Publici zu sehnen. Diese wird eine Steuer, welche wir einfordern, und die uns die Güte unserer Sache je länger je mehr versprechen muß.

Allein, wann es wahr ist, daß diese Gesellschafft von andern Ständen keinen Anstoß gelitten; Wann die Billigkeit der hohen Häupter sie beständig ihres Schutzes, oder wenigstens der Duldung wehrt gemacht; so hat der Orden gleichwol seine Wiederwärtige, wenigstens an denen mehresten Orten, wo er sich ausgebreitet hat. Und wann schon diejenigen, welche ihn verdächtig, oder verächtlich zu machen suchen, ihre eitele Beschuldigung blosserdings auf beständig falsche Folgen gründen, indem das heilig in dem Orden beobachtete Geheimniß ihnen nicht erlaubt, darinnen wieder den Orden selbst und seine Grund-Sätze Wiederlegungs Ursachen zu schöpffen; so unterlässet man dennoch nicht, auf verschiedene Anklagen mit einer so grossen Gewißheit zu bestehen, gerade, als treffe man genau zum Zweck. Man wechselt in diesen Beschuldigungen selbst dardurch, weil man nicht weis, worauf man dieselbe bauen solle. "Bald "sind die Versammlungen des Ordens so

viel

viel Orte der Lasterhafften Uppigkeit. Die-„
jenigen glauben uns annoch eine Gunst„
zu bezeugen, welche dafür halten, daß„
man sich bey uns blosserdings erlustige/„
und angenehmen Zeitvertreib finde. Man„
erstrecket den Argwohn wieder uns so weit,„
daß man glaubet, die Religion werde mit„
der Zeit von uns beleidiget, und selbst die„
Staaten erschüttert werden.“ Eine bedenck-
liche und harte Anschuldigung! Diese suchet uns
furchtbahr und abscheulig zu machen! Ja darin-
nen lieget dasjenige verborgen, was die Verach-
tung über den gantzen Orden ausbreitet. Sie sa-
gen ferner, “das vorgeschützte Geheimniß sey„
und bedeute nichts; Einige Unziemlich-„
keit, einige unanständige/ und mit Schaam„
verknüpfte Gebräuche/ welchen sich die„
Neuankommenden unterwerfen, und die„
älteren Glieder vor ihnen durchgehen müs-„
sen; Dieses sey es/ was die Sicherheit des„
vorgespiegelten Geheimnisses des Ordens„
befestige. Eine falsche Schaam mache ei-„
nige stumm; Eine Art von einer schwer-„
merschen Zuneigung zu dem Orden halte„
die andern zurück. “ Das Geheimniß sey„
bis heute nicht ausgeblasen, welche Schan-„
de vor einem jedweden/ am ersten laut zu„
seyn/ und solches zu verrahten. Und nächst-„
dem setzet man hinzu/ wer weiß, ob der„

"Meuchel-Mord nicht die Folge seyn könne, "um die Plauderhafftigkeit, oder die Bos-"heit eines Mit-Bruders einzuzwingen/ "und zu züchtigen."

Ich weiß / daß eine grosse Anzahl rechtschaffener Personen in allen Staaten lieber das Stillschweigen beobachten, als ein verwegenes Urtheil fällen wollen. Diese weise Männer halten sich in einer gewissen Mittel-Strasse. Sie können sich nicht entschliessen, durchaus eine Einrichtung zu billigen / welche sich auf Geheimnisse, die ihnen gäntzlich unbekandt sind, steiffet. Dieser Zweiffel hält sie zurück, und behindert sie, sich um die Einverleibung in einem Orden zu bewerben, zu welchen sie sonst eine gewisse Gewogenheit tragen, weilen sie darinnen vieler durch ihre GOttesfurcht, durch ihren Stand, oder durch andere sich von dem Pövel unterscheidende Eigenschafften verehrungswürdigen Personen gewahr nehmen. Die Bescheiden-und Eingezogenheit dieser Männer verdienet zu derselben Vergnügen wol eine Schutz-Schrifft für dem Orden. Man verhoffet, daß sie darmit zufrieden leben, und daß, ohne Erfahrung eines Geheimnisses, welches sie lediglich allein bey Einnehmung in dem Orden erkennen lernen, ihnen wenigstens dardurch alle Zweiffel benommen seyn werden.

Der Gemeine Mann, welcher zwar nicht schlimmer, jedoch weit leichtgläubiger, als die andern Leute, ist gleichfals einiger Betrachtung wehrt. Weil es ihm zum öfftern an Einsicht und Erziehung

hung mangelt, lässet er ihm etwas aufbinden, und ist geneigt, Parthey zu nehmen, ohne andere Ursach, als welche ihm ein blindes Vorurtheil unter den Fuß giebet. Manchesmahl handelt er auch durch Einblasung mehr erleuchteter Leute, als er selbst ist. Allein durch lauter solche Gründe, die theils aus Bosheit, theils aus Neid, theils aus einer falschen Politick, und zum öfftersten aus dem Müßiggang sich herleiten, und welche dem gemeinen Mann gantz überzwerch beygebracht werden. Es ist daher billig, auch zu seinen Besten etwas zu arbeiten. Die Liebe will es. Er machet den Staats-Cörper. Er ist der zahlreichste. Und weilen die redlichen Leute, welcher er mit nichten entblösset ist, von dem Orden nicht abgestossen werden, da sie, als Menschen, und vernünfftige Menschen, zu demselben eben auch ein Recht haben, warum solte man nicht auf sie sowol, als auf andere die Augen richten?

Noch mehr. Wie viel finden sich nicht unter denenjenigen Personen, an welcher Erziehung man am meisten gearbeitet hat, welche sich zu denen Einbildungen des gemeinen Mannes, ohne andere Untersuchung, als darbey die Stimme des grössesten Hauffens zu finden, mit hinschleppen lassen? Hierinnen ist ein solcher Mensch, ohne es zu wissen, mehr als zu viel dem Pövel gleich. Man wird demnach alhier, da man den einen unterrichtet, zu gleicher Zeit den andern in die Richte weisen.

Endlich versuchet man gegen uns, und zwar alles zu einer Zeit, die gemessene Halbscheid des

menschlichen geschlechts aufzuwiegeln; Die liebenswürdigste Halbscheid; Das Geschlecht, welches nicht allein die Aufmercksamkeit und die Ehrerbiehtung von uns, sondern auch unsere Bewunderung und unsere Liebe verdienet. Der Vorschub, welchen man darunter anführet, ist scheinbahr. Welche Verachtung, welche Unbilligkeit in Betracht des schönen Geschlechts? Das Frauenzimmer ist von dem Orden in so fern, und bis dahin ausgeschlossen, daß es sich niemahls dieserhalb zur Aenderung Staat machen darff. Das Geheimniß wird ihm ewig undurchdringlich bleiben. Der geringste unter den Manns-Bildern hat wenigstens die Hoffnung vor sich, währender Zeit der höchste Stand, und die ausnehmendsten Verdienste für denen Damen nichts bewircken können. Welch Urtheil führet man von ihrer Gemühts-Beschaffenheit? Glaubet man sie durchaus unvermögend, die treuen Verwahrerinnen eines Geheimnisses zu seyn, und wiederlegen nicht tägliche Beyspiele eine vorgefaßte Meinung, die ihnen so wenig Ehre bringet?

Weil es sich anlässet, ob habe dieser Vorwurff anfangs einen ziemlichen Schein-Grund, immassen es andem ist, daß die Damen nach den Grund-Sätzen des Ordens zu demselben nicht gelassen werden dürffen; so erfordert die ihnen schuldige Hochachtung nebst der Ehrerbiehtung, welche man vor ihnen träget, daß man ihnen Rechenschaft gebe von einer Aufführung, die zuerst so frembd scheinet, und worüber sie einigen Grund sich zu beklagen haben. Und dieses ist es, welches man zu

ihrer

ihrer Befriedigung leisten wird. Man verhoffet auch, daß sie nach erwogenen diesen unsern Gründen sich um so viel leichter zufrieden geben werden, je mehr ihre Ausschliessung zum Theil nur auf denen Folgen gegründet ist, die aus ihrem Zustande, und aus einer Herrschafft entsprungen, welche sie dem Ansehen nach denen Männern abgetreten, und deren diese, wie man einbekennet, sich mehr als zu offt gemißbrauchet haben.

Dieses sind also fast alle Bewegungs-Ursachen, welche mich vermogt haben, diese Schutz-Schrifft abzufassen. Gegenwärtig werde ich zur Sache schreiten und von Punct zu Punct allen Einwürffen antworten, welche wieder den Orden selbst, oder wieder die Folgen/ so aus seinen Grund-Sätzen fliessen, aufs Tapet gebracht werden können.

Ersterer Einwurff

Daß diese Versammlungen der Religion überhaupt entgegen seyn oder wenigstens die Absicht haben könten, eine der Christlichen Gemeinschafften durch die Ausrottung aller übrigen empor zu bringen.

Dieser Einwurff scheinet zwey besondere und von einander unterschiedene Fragen einzuschliessen. Weil aber der grösseste Theil der zu Wiederlegung desselben angeführten Beweisthümer die eine und die andere Frage durch die Verwandniß, die zwischen beyden obwaltet, zu gleicher Zeit starck erläutern; so habe geglaubet, daß es unnütze seyn würde, die Materien zu weit von einander zu trennen, da man solche gar wol zusammen abhandeln kan, ohne der Reinigkeit zu nahe zu treten, die man sonst beständig beobachten muß, um die Gründe in ihr völliges Licht zu setzen.

Anfangs vermeidet man sorgfältig in dem Orden einen GOttes-Verläugner, oder Deisten aufzunehmen, und solches in so weit es nur möglich ist, in einem die Aufnehmung in selbigem bittenden einige zum Deismo, oder Atheismo führende Meinung, oder in seiner Aufführung Wahrscheinlichkeiten zu entdecken, daß er mit solchen Gründen angestecket sey; als zum Exempel, wann ein Mann verschiedene Jahre her unterlassen, GOtt öffentlich nach dem Dienst und dem Gebrauch der Gemein-

de,

de, in welcher er getauffet worden, zu verehren. Dergleichen Art Fehler ist mehr, als hinlänglich, die Ausschließung bey dem verhofften Eintritt in dem Orden zu beschaffen, wann auch die Person sonsten durch einige andere Eigenschafften in dem gemeinen Wesen noch so beträchtlich wäre.

Nachher lässet der Orden niemand anders als Christen zu. Ausser der Christlichen Kirche kan, oder darff kein Frey-Mäurer angenommen werden. Dieses ist daher die Ursach, weshalb die Juden, die Mahometaner, und Heyden, als Ungläubige darvon ausgeschlossen seyn.

Diese beyde Anmerckungen würden mehr als hinreichend seyn, um auf überzeugende Art zu beweisen, daß weit entfernet, daß der Orden einigen Vorwurff habe, welcher der Religion überhaupt, oder der Christlichen Religion ins besondere entgegen lauffe, er vielmehr einen Theil seines Ruhms daraus ziehe, daß er blosserdings das Christenthum in seinem Schoos aufnehme, und durch diese Aufführung zuerkennen gebe, daß die Grund-Sätze des Ordens von dem Bekändtniß des Christenthums abfliessen.

Aber die Beantwortung der zweyten Frage, welche in dem erstern Einwurff enthalten ist, wird annoch neue Beweis-Mittel an die Hand geben.

Drittens. Alle Christliche Gemeinschafften haben ein Recht zu dem Orden und werden ohne Unterscheid zu demselbigen zugelassen. Dieses ist eine beständige Wahrheit, welche durch einen jedesmahl unterhaltenen Gebrauch befestiget, und mir die gantze Welt zugeben wird.

Da

Da dieses nun würcklich sich also verhält, wie kan man ihm vorspiegeln, daß eine der Christlichen Gemeinschafften den Vorsatz hegen solle, sich durch den Untergang der andern zu erheben? Um dieses zum Voraus zu setzen, müste ein solches Geheimniß vorhanden seyn, welches nur die Mit-Glieder einer gewissen Gemeinde einschauen dürfften, das aber durchaus unmöglich ist.

Denn, wie viele Leute, welche von einer Bekändtniß zu der andern übertreten, würden ein so gefährliches Geheimniß mit ihnen darhin übernehmen? Wie viele Personen giebet es nicht, welchen alle Secten fast gleichgültig seyn? Man setze diesem die Gefahr zur Seite, eines Tages sich in eine Parthey verwickelt zu sehen, welche nohtwendig unter dem Gewicht aller andern Gemeinden, die sich eben gegen sie vereiniget hätten, unterliegen müste; Und dieses wäre genung, den gantzen Orden unter den Raub und Trümmern seiner Geheimnisse zu begraben.

Wann also kein vorbehaltenes Geheimniß hierselbst zu befinden ist; Wann der gantze Orden ohne Ausnahme eines gleichen Geheimnisses theilhafftig wird, wie es unmöglich anders beschaffen seyn kan; habe ich nicht Befugniß, daraus zu schliessen, daß es nicht weniger ohnmöglich seyn müsse, daß eine der Christlichen Gemeinschafften des Vorsatzes sey, sich unter Bedeckung dieses Ordens mit Unterdrückung der andern Christlichen Secten zuerheben? Würden die Christen von dermassen verschiedenen Spaltungen nicht ohne Aufhören wegen eines so ungereimten Vorhabens

entgegen

entgegen einander creutzen, oder zu Felde ziehen? Würden sie nicht so viel beständige Ausspäher ihrer Handlungen untereinander selbst abgeben?

Vierdtens. Dieser Beweisthum ziehet aus dem folgenden annoch neue Kräffte, welcher zu gleicher Zeit wieder die vorgegebene Beyseitsetzung der Religion bey dem Orden streitet. Derselbe bestehet hierine, daß man beständig anmercket, wasgestalt die in dem Orden angenommene vor wie nach gleich eifrige Anhänger, wie des Christenthums überhaupt, also auch jedweder insbesondere derer Lehren und des äuserlichen Gottesdienstes der Gemeinde, worinn er ein Mit-Glied ist, verbleiben. Diese Wahrheit beleget die allgemeine Erfahrung, und wird von niemand in Zweifel gezogen werden können.

Woher ich demnach folgere, **erstlich**, daß die Religion, und zwar die eintziae Christliche Religion in dem Orden bestehe, und daß sie, weit entfernet, von selbigem getrennet werden zu können, gleichsam den Grund und die Stütze davon abgebe, und **zweytens**, daß es unmöglich sey, daß eine der Christlichen Gemeinschafften darinnen zum Nachtheil der übrigen sich einiger Vorrechte zu bemächtigen suchen könne; immassen der Orden ohne Unterscheid alle Christliche Gemeinschafften zu seinem Geheimniß zulässet.

Demnach kan eine Gesellschafft, welche von der Religion überhaupt und vornehmlich von der Christlichen Religion ins besondere nicht getrennet werden kan, noch will, ohnmöglich auf deren Ruin abzwecken.

Also kan auch eine Gesellschafft, welche ohne Unterscheid alle Christliche Gemeinschafften in ihrem Schooß nimmet, nicht den Vorwurff haben, eine dieser Gemeinschafften auf den Untergang aller übrigen zu befestigen.

Zweyter Einwurff.

Daß das grosse Geheimniß dieser Versammlungen sie einiger geheimen Unordnung verdächtig mache.

Was ich eben jetzt gemeldet und gezeiget, wie sehr die Religion in dem Orden verehret und angebehtet werde, könte hinreichend genung seyn diesen zweyten Einwurff aus dem Wege zu räumen. Denn, wenn die Religion nicht allein in dem Orden zugelassen, sondern auch darine eben der Unterwerffung würdig geurtheilet ist, welche **dem Höchsten Weesen, deren Uhrheber,** gebühret, so muß ja gantz gewiß daraus folgen, daß in unsern Versammlungen nichts vorgenommen werden könne, welches nur auf einige Weise denen strengesten Gesetzen des Christenthums entgegen lauffe.

Also wird man diesem zweyten Einwurff blosserdings aus Trieb einer Liebe begegnen, die man denenjenigen schuldig ist, welche wegen eines Umbstandes in Irrthum sind, darüber man aber ihnen gar leicht Erläuterung geben kan, ob man gleich solches zu thun eben nicht nöhtig hat. Und wie

es beständig sowol boshaffte als irrende giebet, so wird man die ersteren bis in ihre innerste Verschantzung zurück treiben.

Ich mache aber den Anfang darmit, daß ich mich erklähre, daß, wann ich verschiedenemahl mich auf die Religion beruffe, um daher zum Vortheil des Ordens einige Folgerungen abzuleiten, es beständig geschehe, ohne beyde miteinander in ein Gleich-Gewicht zu stellen. Wir billigen, und nehmen den Satz von Hertzen an, "daß die Religion die älteste / die nothwendigste / und heiligste von allen Einrichtungen sey," und daß wir Ihr allein die erste Stelle geben müssen, weil sie ihren Uhrsprung unmittelbahr von demjenigen ziehet, welcher allein alles gemacht hat.

Dieses nun zum voraus bedungen, so weiß erstlich ein jedweder, daß die Gottseeligen Versammlungen der ersteren Christen, ihrer Unsträfflichkeit und Unschuld ohnerachtet, denen verhaßten Anklagen der Heyden, als ihres Glaubens und Gottesdienstes geschwohrnen Feinden nicht entgehen können. Die Gewaltthätigkeit und die Härte der Verfolger zwungen diese alte Gläubigen sich nur zu Nacht, an gar verborgenen Orten, zuweilen auch in unterirrdischen Gewölben zu versammlen. Immittelst war eben diese Tyranney, welche sie drang ihre Zusammenkünffte dermassen geheim anzustellen, die erstere, die ihnen die falschen Folgen einer Vorsicht, zu welcher man sie genöhtiget hatte, unanständigst vorrückte. Das gemeine

Volck

Volck, ohne die Ursachen zu untersuchen, gab blindlings denen Einbildungen Gehör, welche man ihm nach Eigennutz einblies, um es je mehr und mehr wieder die Religion und deren Bekenner aufzubringen. Aber, es kam endlich die Zeit/ worinn die Unschuld der Gläubigen den Obsieg erhielt.

Wann demnach eine so reine Religion, als die Christliche, die grausamsten Beschuldigungen erleiden müssen, ist es wol verwunderbahr, daß man eine Gesellschafft nicht geschonet, welche sich in Wahrheit in Besitz eines denen, so ausser derselben sind, undurchdringlichen Geheimnisses rühmet, aber welche immittelst niemahlen eine Göttliche Eingebung noch Ohnfehlbahrkeit ihr angemasset hat?

Gesetzt, daß die Orte, wo die Logen gehalten werden, denenjenigen, welche ausser dem Orden sind, unbekandt seyn, weil diese Logen, oder Zunften, sich nicht durch eine ausdrückliche Erlaubniß des Landes-Herren gerechtfertiget sehen, entweder, weil sie höchstens nur geduldet seyn, oder, daß in denen Landen, wo die Beystimmung des Fürstens ihnen vergönnt, sich zu versamlen, die Logen niemahls, als bey geschlossenen Thüren gehalten werden: So enthält dieses dennoch nur eine blosse Vorsicht, aus welcher man mit Unrecht verhaßte Folgerungen ziehen würde, weil in Betracht des ersterenfalls die Ehrerbiehtung vor dem Landes-Herrn erheischet, daß man einer Duldung, die man von seiner eintzigen Gnade hat, ihm mit Behutsamkeit bediene/ und weil/ was die öffentlichen Logen anbetrifft, es sehr natürlich ist, solche nur bey verriegelten Thüren

zu

zu halten, weilen das Geheimniß eines der wesentlichsten Stücke des Ordens ausmacht.

Man muß daher dem Orden seine geheime, oder bey verschlossenen Thüren angestellte Versammlungen nicht mehr zum Tadel und Vorwurff auslegen, weil es ihm nicht möglich ist, eine solche Gewohnheit zu ändern, ohne seine Geheimnisse zu entdecken.

Zweytens gehe ich noch weiter. Ich will auf einem Augenblick einräumen, daß fromme und Ehrfurcht verdienende Personen hierbey gleich andern berücket werden können, weil sie vor ihrer Annehmung in die Gesellschafft die Unordnungen nicht vorher sehen können, welche in diesen Versammlungen der Bosheit im Schwange gehen, und daß in dem Augenblick ihrer Annehmung ihnen nicht mehr freygestanden, zurück zu schreiten, immassen sie entweder durch den Weg der Uberredung, oder durch den der Gewaltthätigkeit, oder durch beyde gezwungen worden, ihr Gelübde und Annehmung zu vollenziehen, solchergestalt, daß, da sie einmahl den Fehltritt vorgehabt, sie solchen auch durchaus ins Werck richten müssen.

Hingegen würde man eben diese Personen, welcher Frömmigkeit und Religion sich niemahls Lügen gestraffet, nachdem sie so grausam betrogen worden, wol nachher die Parthey, und den Nutzen des Ordens mit einem so festen Eyfer, als welchen sie bezeugen, umarmen sehen? Würde ihr Gewissen ihnen nicht ewig ihr Versehen vorhalten, und ein gerechter Unmuht wieder Versammlungen, welche der Gottesfurcht und denen guten

Sitten dermassen zuwieder seyn, sie nicht vermögen, eine so beschaffene Gesellschafft wenigstens in ihren Hertzen zu verschwöhren, und auf beständig sich der Besuchung dergleichen lüderlicher Oerter zu enthalten, wann gleich sonst gewisse Verbindungen sie in die Unmöglichkeit versetzten, das Geheimniß bekandt machen zu dürffen?

Man könte mir hier einen Fechterstreich machen und wieder obiges einwenden, daß eben die Nothwendigkeit, welche sie gedrungen, das Werck ihrer Annehmung zum Stande zu bringen, sie auch vermittelst eines feyerlichen Eydes anheischig machen können, wenigstens von Zeit zu Zeit die Versammlungen des Ordens zu besuchen, was für Wiedersetzlichkeit sie auch natürlich gegen diese Geheimnisse bey sich empfinden möchten.

Es wird aber ein jedweder die Schwäche dieses Einwurffs leichtlich bemercken. Der müste kein Christe seyn, dem unbekandt wäre, daß ein Eyd, welcher uns zum Bösen verbindet, er möge auch von freyen Stücken und ohne Zwang geleistet seyn, durchaus seine Nichtigkeit in sich führe, und daß man selbst Lasterhaffter werde, wofern man solchem nachlebte, als man nicht zu der Zeit gewesen, da man ihn abgeschwohren. Mit desto grösserer Stärcke wird man also die unaussetzliche Nothwendigkeit empfinden, einen Eyd von sothaner Eigenschafft zu wiederruffen, welcher uns durch Betrug, oder durch Gewaltthat abgepresset wäre.

Dritter Einwurff.

Daß diese Gesellschafft eine denen Landes-Herrn zuwiederseyende Parthey in sich verborgen halten könne.

Ueber diesen Articul werde mich etwas lange aufhalten und versuchen, ihn gäntzlich zu erschöpffen. Der Verdacht ist hart. Gecrönte Häupter sind Gesalbte des Herrn. Die Vernichtigung der Höchsten Macht, auf was Weise selbige auch gehandhabet wird, es sey durch Könige, es sey durch Fürsten, oder andere Herren, oder endlich durch Obrigkeitliche Personen, welche mit dem gesammten Ansehen des Staats bekleidet sind; Diese Vernichtigung, sage ich, würde wenigstens die gantze Ordnung der Bürgerlichen Gesellschafft umstürtzen, die Unordnung, die Verwirrung und die Missethat durch die daher nothwendig abfliessende Ermangelung der Bestraffung einführen, und endlich die Religion selbst vernichtigen, wann solche vernichtiget werden könte.

"Es ist aber durchaus eine Unmöglichkeit in dem Orden ein so verderbliches "Vorhaben zum voraus zu setzen, welches "keinen andern Vorwurff / als die eintzige "Lust haben könte / eine Gewalt umzustürtzen / die aus GOtt geflossen ist; Jmmassen "jeder grosse Herr das lebendige Bild des "Wesens vorstellet, welches alle Welt "regieret."

Ich bitte die Aufführung des Ordens an allen Orten, wo er bekandt worden, zu untersuchen, und man wird genöhtiget werden, die Wahrheit meines Satzes einzubekennen.

Anfangs ist Engelland das Königreich, worinn der Orden mit gröstem Schimmer erschienen, und worinn er am meisten ausgebreitet ist. Und wie diese Monarchie denen grösten Veränder- und Empörungen am meisten unterworffen gewesen, so werde ich mich begnügen, mein Augenmerck auf die Aufführung zu richten, welche der Orden darselbst zu jeden Zeiten beständig gehalten; Und diese Untersuchung wird hinlänglich seyn, daraus die Unsträflichkeit unseres Ordens, seine Weisheit, und seine vollenkommene Unpartheylichkeit in allem demjenigen, als eine sichere Folge abzuleiten, was in einem Staate mit dem, so man den Parthey-Geist nennet, nur einige Verwandschafft hat.

Man findet würcklich in denen aufgezeichneten Geschichten, oder durch mündliche Erzählung nicht das geringste Merckmahl, welches auf einige Weise muhtmassen machte, daß der Orden sich einer der Empörungen in geringsten theilhafftig gemacht habe, welche, wie die Partheyen vor, oder wieder die Königliche Würde die Oberhand behalten, das Königreich Engelland mehr als einmahl bis auf zwey Finger breit zu seinem Untergange genähert.

Die Untersuchung des vorgegangenen selbst wird demjenigen, welches ich hier gesetzet, annoch ein weiteres Licht geben. Ich verzeihe mich daher allhier einer weitern Ausführung, zumahlen ich werde

werde gedrungen seyn, in einem Augenblick dahin zurück zu kehren.

Zweytens aber, wie kan man den Verdacht fassen, daß der Orden einigen Anschlag wieder die Ober-Herrschafft schmiede, entweder, daß man solche auf dem Fuß eines Monarchischen Staats betrachte, oder daß man eine Republicanische Regierung im Gesicht habe, oder endlich, daß von einer Art der Beherrschung, sie möge beschaffen seyn, wie sie wolle, die Rede sey? Das Geheimniß ist der Majestät der Könige nicht undurchdringlich. Man zählet von Selbigen in dem Orden aufgenommene; wie auch verschiedene grosse Fürsten, welche ohne mit Cron und Scepter zu prangen, dennoch in ihrem Lande so viel ohnumschränckte Gebiehter seyn. Eben so verhält es sich mit Obrigkeitlichen Personen von allem Range, welche an der Spitze einer Republic den Platz eines Souverains bekleiden. Würde es nicht die Thorheit auf die höchste Staffel getrieben seyn, solche Hohe und Verehrungs-würdige Häupter zu denen Geheimnissen eines Ordens zuzulassen, welches Zweck und Vorwurff blosserdings die Vernichtigung derselben Gewalt wäre? Oder vielmehr müste man nicht aller gesunden Vernunfft abgesagt haben, um zu glauben, daß zwey dermassen miteinander nicht zureimende Sachen / als der Endzweck und dessen Ausübung wären, gleichwol in dergestalt beschaffener Uebereinstimmung bestehen könten?

Drittens hat man auch anmercken können, daß Fürstliche und Obrigkeitliche Personen, wann sie in dem Orden aufgenommen worden, dessen

festeste Stützen, eyfrigste Vertheidiger, und öffentlich erklährte Beschützer sich erzeiget. Solte man nun wol glauben, daß ein Eyd, der auf Untergrabung ihrer Macht abzielt, sie bis dahin verbinden könte? Ein Mensch, der eine solche Sache behaupten, oder blosserdings wahrscheinlich machen wolte, würde mit vollem Recht vor einen rasenden gehalten werden.

Vierdtens wird man zwar auf dieses versetzen wollen, daß "man vielleicht das wahre "Geheimniß regierenden Herrn und Obrig"keitlichen Personen nicht entdecke." Allein solches ist ein gantz unmöglicher Satz, wie leicht wird erwiesen werden können.

1. Wann der Orden in einem Geheimnisse bestünde, dessen Endzweck wäre, mit der Zeit die Gewalt der Machten entweder zu vernichtigen, oder wenigstens zu schwächen, so müste man wahrhafftig ein vorbehaltenes Geheimniß haben, zu welchem die in dem Orden angenommene Könige, Fürsten, und Obrigkeitliche Personen niemahlen zugelassen werden dürfften, noch könten. Es müsten überdem diese Verehrungs-würdige Häupter, diese Väter des Volcks, ob sie wol Mit-Glieder des Ordens wären, dennoch nicht wissen, daß in demselben ein anders ihnen verborgen gehaltenes Geheimniß sich befinde, und sie müsten auf gute Treue glauben, daß sie dennoch Meister des gantzen Geheimnisses wären. Alles dieses aber würde nicht so leicht angehen können. Inzwischen, wann man auch setzen wolte, daß die Sache möglich wäre, so hätte man dennoch dardurch eben so wenig gewonnen. Denn

2.

2. würde es nichts helffen, wann man ein so bewandtes Geheimniß regierenden Häuptern verhalten wolte, man müste es dann gleichfalls vielen tausend Personen verbergen, welche täglich zu dem Orden gelassen werden, und welcher Eyfer vor die Regierung, worunter sie leben, nicht in Zweiffel gezogen werden kan. Die Liebe vor ihrem Fürsten; Das Wol des gesammten gemeinen Wesens; Die Christliche Religion, welche durchaus will, "daß wir der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, unterthan seyn sollen;" Man setze hinzu, ihr eigener Nutzen; Alles dieses sind so viele Bewegungs-Gründe, welche sie beständig zur Ausübung ihrer Schuldigkeit gegen ihren rechtmäßigen Ober-Herrn verpflichten, und sie, ohne von anderer Verbindlichkeit abgehalten zu werden, dringen würden, ein Geheimniß zu entdecken, welches der geleistete Eyd, wann er einen dermassen beschaffenen verderblichen Endzweck hätte, selbst nicht rechtfertigen dürffte. Endlich setze ich

3. daß dieses Geheimniß, welches auf den Umsturtz, oder einiges Nachtheil der Obersten Gewalt abzielte, blosserdings dem Groß-Meister des Ordens, und höchstens wenigen Mit-Gliedern, deren er wol versichert, bekandt wäre, und daß dieses Geheimniß in der Folge sich von Groß-Meister zu Groß-Meister fortpflantzte. Würde sich hierunter nicht entweder der eine gefunden haben, der so ehrlich gewesen wäre, aus Trieb des Gewissens, der Ehre, der Religion und der Schuldigkeit, die Absicht, und den Vorsatz des Ordens zu offenbahren; Oder könte es nicht der andere gewesen seyn,

den genung Ehrgeitz getrieben, um sich in Bedienungen befordert zu sehen, der das Geheimniß verrahten hätte; Oder dürffte nicht etwa der Geitz, und die Hoffnung eines beträchtlichen Gewinstes vor dem Verkauff dergleichen Geheimnisses, die Leidenschafft bey einem Dritten rege gemacht haben? Ich setze

4. weiter, daß durch ein blosses Glück dieser Vorfall sich noch nicht ereignet. Wenigstens muß man jedoch einen gewissen Zeit-Raum zum Grunde legen, in welchem die gehegten Absichten ausgeführet werden sollen. Denn endlich wird der Orden, wann er dergleichen ernehret, nicht ewig mit Creutzweis über einander geschlagenen Händen besitzen bleiben. Aber wie können diese wenige Personen, die allein das wahre Geheimniß besitzen, diese gantze Gesellschafft erschüttern, und dahin verleiten, die Lasterhaffteste von allen Verschwöhrungen auszuführen? Was wird diese Gesellschafft, welche sich auf guten Glauben in einer Vereinigung mit redlichen und Christlichen Personen zu befinden vermeinet, nicht allein darvon, daß sie eine so lange Zeit von einer geringen Anzahl Menschen betrogen worden, sondern auch von dem Vorsatz selbst gedencken, daß sie der schwärtzesten Zusammenrottirung die Hände biehten sollen? Ehe man nun behaupten kan, daß dergleichen Sachen möglich seyn, wird man weit eher das Wasser und das Feuer vergleichen.

Fünfftens. Aber es ist hierbey der Beweis durch Wahrscheinlichkeiten noch zu wenig; Wir wollen ihn durch Beyspiele führen. **Engelland** ist

ist das Königreich, worinnen der Orden am bekandtesten ist. Und darselbst ist es auch, da seine Unschuld und die Unsträflichkeit seiner Aufführung nach Anleitung seiner Grund-Sätze zu allen Zeiten herfür geleuchtet, ohne daß er sich darselbst so wenig, als in einem Lande der Welt, den geringsten Schatten eines Vorwurffs, oder Argwohns zugezogen. Inmittelst hätten doch eben in Engelland seine Grund-Sätze und Reguln am meisten auf die Probe gestellet werden können. Und dieses ist es, was ich deutlicher beybringen werde.

Erstlich weiß ein jedweder, daß in Ansicht der Religion, der Protestantische Theil in Engelland überhaupt der herrschende sey; Daß aber, wie selbiger wiederum in zwey Theile sich abgesondert, diese, weit entfernet, beständig vereiniget zu leben, währenden einer geraumen Zeit, weil jedweder dieser Theile nach der Ober-Herrschafft gestrebet, einen öffentlichen Krieg gegeneinander geführet, bis endlich einer den andern angewonnen. Man begreifft genung, daß wir hier von der Bischöfflichen und Presbyterianischen Kirche reden. Diese Trennungen verursachten die unbefugte Anmassung des Throns abseiten des Cromwels. Sie kosteten König Carlen dem ersten das Leben, und Carlen den Zweyten seinem Sohn und Nachfolger fast den Thron. Bey nahe ein halbes Jahrhundert hat den Geist der Erbitterung und der Trennung, welcher das Königreich verwüstet, nicht niederlegen, oder wenigstens besänfftigen können.

Die Catholische Religion, welche sonst so blühend in Engelland war, hat darinnen noch ihre

Anhänger. Und obwol diese Christliche Genossenschafft gegenwärtig blosserdings daselbst geduldet wird, und die Gesetze sie von allem, was mit der Regierung eine Verwandschafft hat, ausgeschlossen haben, so erhält sich dennoch der Catholische Theil in dem Reiche, und machet darinnen selbst einen zahlreichen Cörper aus. Er siehet in seinem Schoosse nicht allein viel gemeines Volck, und Leute von Mittel-Stande, sondern auch viele von Adel und selbst einige Grosse Herren. Dieser Theil, welcher vor dem in Engelland, und zwar verschiedene Jahrhundert den Meister gespielet, kan sich nicht in einer Erniedrigung mercken, welche er, als die Würckung der unbefugten Anmassung seiner Rechte betrachtet, ohne daß er seinen gegenwärtigen Zustand mit Kummer einschauet, und die Gelegenheit wünschet, in die Güter wieder eingesetzet zu werden, welche man von seiner Taffel entrissen. Dieses Verlangen ist allen Menschen natürlich, gleichwie dasjenige, seine Religion auf einen guten Fuß zu sehen, vornemlich, da diese Religion mit Ausschliessung aller andern geblühet hat. Also hat man auch von Zeit zu Zeit diese Parthey ihre Kräffte anstrecken sehen, wo nicht das gantze, wenigstens einen Theil des verlohrnen wieder zu gewinnen, so nothwendig von der einen und der andern Seite Unruhen und Trennungen in dieser Insel, denn es bleibet mir allezeit Engelland im Gesicht, veranlassen müssen.

Eben dieses Königreich duldet auch mehr, oder weniger, verschiedene Christliche Secten, welche alle, unter sich vereiniget, einen genung beträcht-

trächtlichen Cörper ausmachen würden. Es ist andem, daß ihre Gewalt der Macht der andern zu ungleich sey, als daß sie jemahlen was unternehmen können. Und dieses ist ohne Zweiffel dasjenige, was sie verhindert, jemahlen darauf zu gedencken, wie sie sich zu herrschenden Religionen in Engelland machen könten. Immittelst haben sie einigen Antheil an der Regierung nehmen können, wie diese ihnen mehr oder weniger geneigt gewesen. Sie haben eine Gewissens-Freyheit überhaupt wünschen können, um zu ihren zeitlichen Nutzen, und zu ihrer eigenen Erhaltung eben derselben Vortheile theilhafft zu werden, welche diejenigen, so in Besitz der Herrschafft seyn, geniessen.

Ausser denen Trennungen, wovon die Verschiedenheit der Meinungen in der Religion der Vorwand hat seyn können / ist noch eine andere Quelle des Mißverständnisses in der Englischen Regierung; Eine Quelle, welche von Zeit zu Zeit einige Unordnung in dem Vaterlande wird verursachen können. Sie scheinet selbst in denen Gesetzen des Königreichs ihren Uhrsprung zu nehmen. Nicht, daß diese Gesetze in sich selbst etwa dunckel seyn, und daß es schwehr falle, sie behörig auszudeuten, sondern vielmehr, daß, weilen die Regierung etwas gemäßiget ist, und das gemeine Volck vielen Einfluß in die Gewalt hat, welche andere Staaten gäntzlich in die Person ihres Fürsten vereinigen, es sich zuträgt, daß der Printz durch die Forderungen, welche das Volck macht, sich beleidiget glauben kan, oder, daß das Volck, welches beständig fürchtet, seine Vorrechte verringert, oder

ausgetilget zu sehen, seinem Fürsten in Sachen sich wiedersetzet, welche es hätte können und sollen ohne Hinderniß geschehen lassen, entweder wegen ihrer Geringfügigkeit/ oder, daß würcklich der Printz befugt gewesen, dermassen, als vorgewesen, zu handeln. Die Grossen theilen sich; Das gemeine Volck folget diesem Beyspiel; Einige ergreiffen die Verfechtung des Souverains; Andere erklähren sich vor Vertheydiger der Rechte des Volcks. Daher seyn die Nahmen der Whigs und Torrys entsprungen. Daher seyn so viele Theilungen und Meutereyen erwachsen, welche dem Königreiche mehr als einmahl das Garaus machen wollen.

Und zählet man nicht jetzo annoch würcklich zwey Partheyen in Groß-Brittannien? Hat jedwede derselben nicht ihre Anhänger? Wann die eine darselbst etwas weniger beträchtlich ist, wenn man sie als gantz zu Boden geschlagen ansiehet, so bestehet sie gleichwol annoch, und blicket von Zeit zu Zeit hervor.

Nach einer so langen Ausschweiffung nun, welcher ich aber unmöglich Umgang haben können, wird man mich vorjetzt wieder auf meinen Endzweck kommen sehen.

Der Orden der Frey-Mäurer hat von allen Jahren her, so lange er nur in Engelland bekandt gewesen, zu seinen Mit-Gliedern so viel brave und ehrliche Personen, als sich von allen diesen verschiedenen Partheyen angefunden haben, Catholische und Protestanten, Bischöffliche und Presbyterianer, Wighs und Torrys, allen Geist der Trennung bey seit gesetzet, angenommen.

Niemand

Niemand wird mir abredig seyn können, daß diese allgemeine Aufnahme nicht statt gehabt habe, oder, wann man mir diesen Satz ableugnen wolte, müste man sodann beweisen, zu welcher Zeit man einige von allen diesen verschiedenen Partheyen sich über ihre Ausschliessung beschwehren hören; Und dieses ist es, wormit man niemahls zu Stande kommen wird.

Immittelst ist der Orden, ob er wol in seinen Schooß Personen eingeschlossen, welcher Absichten, Meinungen, und Vorwürffe einander dergestalt zuwieder gewesen, dennoch in aller seiner Unsträfflichkeit, und in allem seinem Ruhm / mitten durch dergleichen stachelichte Zeiten bestanden.

Ich will daraus nicht folgen, daß, wann man in dem Orden eintritt, man allen Geist der Partheylichkeit bey Seite lege. Nein; Der Orden beschaffet keine Wunder-Wercke; Der Catholische bleibt Catholisch. Der Protestant ein Protestant. Der Bischöffliche behält eben den Eyfer vor seine hohe Kirche; Und der Presbyterianer fähret fort, den Gottesdienst der seinigen zu unterstützen. Der Torry und der Wight zancken sich beständig, jedweder vor seine Sache. Alle diese Trennungen hingegen können in einem Orden niemahls eine Gährung verursachen, in welchem darvon niemahls die Frage ist. Ein Orden, der eingesetzet worden, um den Frieden bey den Brüdern beyzubehalten, kan und soll keine Parthey ergreiffen. Die Bitterkeit und der Geist des Zanckes sind aus der Loge verbannet. Bewundernswürdige Würckung der Grund-Sätze dieser Gesellschafft! Sie vereiniget

alle

alle Partheyen, ohne selbst dergleichen zu errichten, die Mit-Glieder mögen unter sich wegen der Bürgerlichen und sich ausserhalb begebender Vorfälle so verschieden gedencken, wie sie wollen.

Auch hat man in allen tödlichen Hinrichtungen, oder Bestraffungen einiger Mit-Glieder einer dieser Partheyen, nachdem die andere ihr obgesieget, niemahls melden gehöret, daß einiger Frey-Mäurer, als ein Frey-Mäurer, bestraffet worden.

Sechstens, ziehe ich also aus diesen allen meinen Schluß, daß die Aufführung des Ordens beständig dieselbe in allen Ländern der Welt, wo man ihn errichtet gesehen, gewesen, und solches vornehmlich in Engelland, wo er dem Versuch am meisten ausgesetzet sich befunden, einen furchtbahren Cörper in dem Staat ausmachen zu können, bevorab er unter seinen Mit-Gliedern einige der vornehmsten des Königreichs gezählet; Ich folgere, sage ich, aus allen diesen Beweisthümern, daß, weit entfernet, daß die Frey-Mäurer dem Ansehen der Machten zu nahe treten wolten, sie vielmehr derselben getreue und eyfrige Vertheidiger gewesen, und zwar jedweder desjenigen Fürsten, wessen Gebohrner, oder erstrittener Unterthan er sich befunden.

Mithin glaubet eine Gesellschafft, welche keinen andern Endzweck führet, als den Frieden und die Einigkeit unter den Menschen zubesorgen, die Befugniß zu haben, ihr schmeicheln zu dürffen, daß sie je länger je mehr die Billigung, die Gnade, und den Schutz der Machten, ihr zueignen werde.

Vierdter Einwurff.

Daß die Geheimniß volle Versamlungen der Frey-Mäurer Zusammenverschwohrnen das Mittel erleichtern können, unter Vorwand, daß sie von jener Orden wären, heimliche Zusammenkünffte zu errichten.

Es würde sehr ungerecht seyn, dem Orden die vorgespiegelte Gefahr zur Last zu legen, daß seine Geheimnißreiche Versammlungen Zusammenverschwohrnen zum Deck-Mantel dienen können, dergleichen unter eben diesen Titel zu errichten, welche auf das Nachtheil des Staats abzweckten. Wohin würde das Publicum nicht gebracht seyn, wann diese Gewohnheit einmahl angenommen wäre? Wie viele nützliche Gesellschafften, wie viele vortheilhaffte Einrichtungen müßten nicht unterdrücket werden, wenn man die Mißbräuche, welche in der Folge daraus erwachsen könten, und die auch würcklich manchesmahl daraus entspringen, in Betracht ziehen wolle?

Aber ohne mich von meinem Vorwurff zu entfernen, bin ich berechtiget zu sagen, daß, "weilen annoch keine heimliche Zusammen-"künffte den Verschwohrnen unter dem "Nahmen, oder unter dem Vorwand der "Versammlungen des Ordens gehalten "worden / es die gröste Unbilligkeit von der

Welt

"Welt seyn würde, auf eine so wenig be-"gründete Gefahr bestehen und fussen zu "wollen."

Ich gehe annoch weiter. Ich behaupte, "daß es unmöglich sey, daß jemahlen "dergleichen Zusammenkünffte unter ange-"zogenen Vorschutz statt haben, oder daß "deren überzwerche Ursach dem Orden "beygemessen werden könne." Und dieses will ich durch folgende Vier Betrachtungen zeigen.

Erstlich ist das Publicum überhaupt darinnen einig, daß die Frey-Mäurer gewisse Zeichen und eine Art der Sprache unter sich haben, an welchen sie sich dermassen ohnfehlbahr erkennen, daß eine Person, welche vor einen Frey-Mäurer, ohne solcher würcklich zu seyn, gehalten werden wolte, niemahlen die Untersuch- und Prüfung dieser Zeichen und Sprache ausstehen könte. Also würden die Zusammenverschwohrnen, oder sonst wieder den Staat etwas in Schilde führende Leute, nachdem sie sich vor Frey-Mäurer ausgegeben, vergeblich sich zu versammlen versuchen. Die wahren Mit-Glieder des Ordens müsten sie sofort Lügen straffen und im Gesicht der gantzen Welt für falsche Brüder erklähren.

Zweytens, wann die Zusammenverschwohrnen unter gedachten Vorwand auch dahin gelangen möchten, daß sie einige ruhige Versammlungen halten könten, in welchen ihnen leichter wäre, die Mittel, zu ihrem Endzweck zu gelangen, abzuhandeln, als wann sie blosserdings unter sich ins

besondere

besondere, einer mit dem andern, und mit zu einem grossen Schein des Geheimnisses berahtschlagen müsten, was, frage ich, würde aus allem diesem heraus kommen? Nichts anders, als daß, da ihr Geheimniß nicht von der Natur des der Frey-Mäurer ist, selbiges gewiß auch das Geschick des Geheimnisses aller andern Meutmacher haben, sich bald entdecket sehen, und seine Bestraffung auf den Rücken führen würde.

Drittens wird es unmöglich seyn, daß an Orten, wo die Logen öffentlich gehalten, und durch Billigung des Landes-Herrn gefreyet und bestätiget worden, Zusammenverschwohrne Arten von falschen Logen unter Vorwand der Versammlungen des Ordens errichten können. Es ist nicht ein eintziger Frey-Mäurer, welcher nicht zu allen Logen der Welt volles Recht und Zutritt habe. Wie könten demnach dergleichen Zusammenkünffte der Bosheit denen Frey-Mäurern, welche die Einlassung in solche verlangten, die Thüren verschliessen? Dieses würde wieder die Einsetzung des Ordens selbst lauffen und den Titel verläugnen, welchen man zum Schilde vorwerffen wollen. Aber auch, könten sie wol in ihren Versammlungen einer Person den Eintritt gönnen, welche sie sofort vor so viele Betrüger erkennen, und, wann er diesen Vorfall dem Publico bekandt gemacht, die Obrigkeit veranlassen würde, denen Bewegungs-Gründen dergleichen Zusammenkünfften aufs genaueste nachzuforschen?

Vierdtens. Betreffend diejenigen Oerter, woselbst die Logen blosserdings geduldet seyn, und der

Orden sich nur auf Art eines Geheimnisses in der Stille versammlen darff / kan eben daher die Gefahr verderblicher Zusammenkünffte nicht grösser, nicht geringer seyn; Weilen / da die einen und die andern gleichmäßig gezwungen sind, sich verborgen zu halten, üble Absicht hegende Leute deshalb nicht weniger ihre Versammlungen anstellen würden, wann gleich an selbigen Orten nicht ein eintziger Frey-Maurer zu befinden wäre. Sie würden sodann vielmehr darselbst weit sicherer seyn, weilen sie in diesem Fall sich nicht zu befahren hätten, von einem Frey-Maurer entdecket zu werden, der, wann er von ohngefehr den Ort der Zusammenkunfft, die unter dem Nahmen des Ordens gehalten würde, erkundiget, nicht ermangeln dürffte, die Einlassung in selbige zu begehren.

Ich glaube, daß, um diesen Einwurff abzulehnen, ein mehrers, als nöhtig gewesen, angeführet worden.

Fünffter Einwurff

Daß die Beobachtung des Geheimnisses blosserdings einer lächerlichen / oder selbst sich zu schämenden Handlung zuzuschreiben, welche den angenommenen zum schweigen dringet, sobald er die Einweihung ausgestanden.

Da ich den zweyten Einwurff wiederleget, ist gezeiget worden, daß es unmöglich sey, daß in

in unsern Versammlungen das geringste vorfallen könne, welches demjenigen, so uns die Religion wegen des Glaubens und der Sitten zur Richtschnur setzet, zuwieder lieffe. Ich halte demnach nicht nöhtig, solches alhier zu wiederhohlen.

Auch bestehet hierinn der Argwohn derjenigen nicht, welche den Einwurff, den gegenwärtig beantworten will, wieder uns machen. Sie sagen nur:
“Daß ohne der Religion zu nahe zu treten, “in unsern Geheimnissen eine Sitte und “Gebrauch enthalten seyn könne, welche den “neuangenommenen schamroht zu machen “vermögend wäre, wann das Publicum “benachrichtiget würde / daß er jene durch-“gehen müssen / und daß auf der andern “Seite das Verlangen, andere nach ihm “gleichfalls gefangen zu sehen, ihn zu einer “Bescheidenheit und Stillschweigen, die “alle Proben aushielte / tüchtig machte; “Und müste es überdem für eine einmahl “angenommene Person ein nicht geringer “Zeitvertreib seyn / wiederum seines Orts “der Augenscheinliche Zeuge der Thorheiten “von so vielen Personen / allerhand Stan-“des, grosser und geringer zu seyn, welche/ “wie er bezogen, nach ihm in gleichen Fall-“Strick behangen blieben, bevorab, wann “sie gewahr nähmen / daß Männer von “ernsthaffter und Verehrungs-würdiger

"Gemühts-Art sich gleich den andern be-
"rücken lassen." Es ist aber leicht, einen Einwurff zu beantworten, den man mehr, als eine, in der Absicht, um uns einiges Bekändtniß abzulocken, angebrachte Schertz-Rede, als eine Schwierigkeit ansiehet, welche man uns ernsthafft vorhalten will. Auch wird man sie nur deshalb hierselbst mitnehmen, um nichts unabgelehnet zurück zu lassen.

Erstlich, wann ich auch das schamhaffteste von der Welt zum Grunde legen will, (ich setze das Laster bey seit, und betrachte nichts hierselbst, als was nach den Einbildungen, welche das Publicum sich von gewissen Sachen gemacht hat, als schamhafft angesehen wird), so ergründe nicht, wie ein redlicher Mann durch Bekandtmachung einer dergleichen Einweihung entehret werde. Denn **Anfangs** wuste er vor seiner Aufnahme nicht, welchen er sich vorstellete, und, wann unter diesem Wagestück einiges, so wieder die Klugheit läufft, begriffen lieget, hat er sothanen Fehltritt nach einer Menge vieler Personen gethan, welcher Redlichkeit, Stand, und Gebuhrt so viele Bewegungs-Gründe waren, ihn wegen mancher Zweiffel unempfindlich zu machen. **Nachher** und allenfalls würde er ungemein viel vornehme Gesellschaffter seines Vergehens, und durch deren Benahmung sich des Auszischens der Welt leicht entrissen, vielmehr diese auf eine grosse Anzahl Personen von allerley Stand und Gemühts-Art gewiesen haben. **Endlich**, wann auch die Entdeckung eines so beschaffenen Geheimnisses etwas sehr erniedrigendes

bey

bey sich führte, würde es nicht einem redlichen Mann geziemen, sich in soweit selbst zu überwinden, und sich auf einige Weise dem Nutzen des gemeinen Wesens aufzuopffern, welches würcklich durch Einrichtung einer Gesellschafft sich beleidiget finden würde, deren Endzweck dahin gerichtet wäre, gleichsam in Besitz zu seyn, ein gutes Antheil des Menschlichen Geschlechts hänseln zu dürffen?

Zweytens will ich immittelst das unmögliche einbekennen und nachgeben, daß bey denenjenigen, welche ihr Stand, die Gebuhrt, und das Ansehen von dem gemeinen Volck unterscheiden, sich bis heute niemand gefunden, der die Verwirrung eines dergleichen Bekändtnisses übersteigen können. Aber, wie viel andere in dem Orden aufgenommene und in weniger zärtlichen Gedancken betreffend die Frage: "**Was wird man davon reden?**" auferzogene Personen giebet es nicht? Wie viel andere, getrieben durch eine angebohrne schertzhaffte Gemühts-Art, würden nicht lange angestanden haben, dergleichen lächerliche Geheimnisse zu verrahten, sich selbst zuerst durchzuziehen, daß sie sich hinter das Licht führen lassen, darauf anderen, die sie hinwiederum betrogen gesehen, auf gleiche Art mitzuspiehlen. Endlich, wie viel Leute giebet es annoch, welcher Stirn niemahls erröhtet, und die vornehmlich so manches Beyspiel verhindert haben würde, roht zu werden? Und die Unbescheidenheit, und der Wein, dürfften diese nicht früh, oder spät, ihre ordentliche Würckungen geäusert, und ihre Person gespiehlet haben? Der Geitz, der eintzige Geitz, hätte alle Schamhafftigkeit überwogen.

Endlich können die Folgen, welche aus der Einsetzung des Ordens abfliessen, und aus seinen Grund-Sätzen sich herleiten, nicht die Frucht gewisser lächerlicher unanständiger Gebräuche, wie man solche demselben aufhefften wolte, seyn. Der Endzweck des Ordens und seine Wirckungen aber werden in dem nachstehenden erklähret werden, weshalb man sich darbey allhier nicht aufhalten will.

Sechster Einwurff.

Aus der üblen Aufführung verschiedener Mit-Glieder des Ordens gezogen.

Dieser Einwurff ist dermassen schwach, daß er mit wenigen Worten wird wiederleget seyn.

Erstlich, wenn man eine gewisse Gesellschafft in üblen Beruff bringen will, ist man ordentlich auf die grosse Anzahl der ehrlichen Leute, woraus sie bestehet, wenig aufmercksam; Man will sich darbey nicht aufhalten, währender Zeit man ihm alle Mühe giebet, die wahren, oder vorgeschützten Mängel einer kleinern Anzahl ihrer Mit-Glieder aufzumutzen. Wiewol man handelt, auch hierbey selbst ungerecht gegen die letzteren. Sie haben Gebrechen, Leidenschafften, und Laster, ich gebe es nach. Aber ist es nicht sehr möglich, auch in ihnen einige gute Eigenschafften zu entdecken, welche denen schlimmen das Gewichte halten? Eine herrschende Leidenschafft, unter welcher Sclaverey man geraume Zeit die Eisen schleppet, verhindert nicht

beständ-

beständig, daß der ehrliche Mann nicht hervorblicken solte.

Ich bitte den Leser nochmahlen, sich ohnbeschwehr der Erklährung, welche ich bereits zu Anfang dieser Schutz-Schrifft gethan, zurück zu entsinnen, nemlich, daß, wann ich aus der Religion meine Schlüsse und Beyspiehle nehme, solches jedesmahl geschehe, ohne dem tieffsten Respect nahe zu treten, welcher **der Wahrheit / die unmittelbahr aus GOtt ausgeflossen ist**, gebühret. **Die Religion muß** vielmehr **beständig die erstere Trieb-Feder unseres Vorhabens und unserer Handlungen seyn.** Welche wiederhohlte Erklährung wegen desjenigen, was noch anzuführen habe, genügen wird.

Zweytens kan man von dem Orden dasjenige mit Recht nicht fordern, was man von der Religion selbst nicht verlanget. Was würde nicht aus diesem Satz abfliessen: "**Man findet bey "denen Frey-Mäurern lasterhaffte, verderb- "te / betrügerische / geitzige Leute / mithin ist "der Orden der Frey-Mäurer an sich eine "übele Errichtung?**" Die Religion, wie durchaus **Göttlich** sie auch ist, trifft sich gleichem Zufall unterworffen. Alle Christen sind nicht gute Christen. Weswegen solte dann ein Orden, welcher der Religion dermassen nachstehet, deshalb verdammet werden, weil er von diesem Fehler nicht befreyet ist? Und wann die Religion / ihrer Vortreflichkeit ohnerachtet, aus ihren Anhängern nicht so viel Heilige macht, kan man wol

mit Vernunfft und Grund dem Orden dergleichen, als einen Mangel vorwerffen?

Siebender Einwurff.

Daß man Frey-Måurer, welche vor solche würcklich erkandt worden, gesehen, die von dem Orden und seinen Geheimnissen auf solch eine Weise geredet, so keine sonderliche Einbildung davon gemacht.

Es wird sich nicht mehr Schwiehrigkeit bey Wiederlegung dieses Einwurffs, als bey dem vorigen finden, weilen beyde von gleicher Schwäche seyn.

Erstlich muß man bey denenjenigen, welche einige Schertz-Reden auf Rechnung des Ordens, und seiner Geheimnisse hören lassen, oder, welche die Sache, als geringfügig abhandeln, vornemlich in Obacht ziehen, daß viele derselben sich vor Frey-Måurer ausgeben, ohne solche zu seyn. Man siehet täglich, daß Leute, welche sich dieses Tituls ungebührlich angemasset, in öffentlicher Gesellschafft durch einen Bruder, den sie niemahls von dem Orden zu seyn gemuhtmasset, entdecket werden.

Aber immittelst will ich frey heraus bekennen, daß es wahre Frey-Måurer gebe, welche aus Unbescheidenheit, aus Leichtsinnigkeit, und aus Kitzel, einen lustigen Spruch ankündigen zu können, sich bis dahin vergessen, daß sie von dem Orden

den mit weniger Ehrerbiehtung reden, wessen Einrichtung sie dennoch um desto mehr in Ehren halten solten, da seine Geheimnisse ihnen nicht verborgen seynd. Der Wein annoch kan diese ärgerliche Würckung zuwege bringen. Leicht und obenhin gesinnte Gemühter können gleichfalls sothanen Fehltritt thun, weil sie nicht genung den Endzweck dieser Einrichtung, die Vortheile, welche daher entspringen, und ihre Gebühr gegen einen so Ehrwürdigen Orden in Ueberlegung gezogen.

Hingegen, was will eine dermassen geringe Anzahl fehlerhaffter Mit-Glieder in Vergleichung so viel anderer Personen sagen, welcher Redlichkeit, Ehre und Gottesfurcht mit dem Eyfer und der Sorgfältigkeit so genau übereintreffen, welche sie zu aller Zeit und bey jeder Gelegenheit für einem Orden bezeugen, wessen Mit-Glieder zu seyn, sie unter ihre unaufhörliche Glückwünschungen rechnen? Wird die Gemühts-Art der letzteren wol erlauben, daß man von ihnen argwohne, ob böhten sie einer blinden Schwärmerey, oder abgelegten niederträchtigem Verständniß die Hand?

Zweytens. Was kan edler seyn, als der Endzweck, welchen uns **die Christliche Religion** vorhält, nemlich **die Ausübung der Tugend in diesem Leben, und in jenem eine ewige Glückseeligkeit?** Was ist besser begründet, als ihre Glaubens-Sätze; Vortreflicher als ihre Sitten-Lehre; Mehr zu erwünschen, als ihre Verheissungen? Sehen wir immittelst **diese Tochter des Himmels** nicht täglich der Beschimpffung und

Belachung der Frey-Geister und Gottlosen bloß gestellet? Was sage ich? Geschiehet es nicht öffters/ daß Personen von einer lautern Gottesfurcht sich durch das Beyspiel anderer mit hinreissen lassen, und ihnen Ausdrücke erlauben, wegen welcher sie nachher in dem innersten ihres Hertzens erseufzen?

Achter Einwurff.

Gefolget aus der Ausschliessung welche der Orden dem schönen Geschlecht überhaupt, und dieses ohne Ausnahme und Einschränckung/ gegeben hat.

Die Welt ist mit kleinen Wercken überhäuffet, die entweder die Frauens-Personen zu beschreyen, oder ihnen ein lächerliches anzukleben suchen, welches sie niemahls gehabt. Diese Fehler, deren Verantwortung jedoch dem gesammten Geschlecht nicht anzumuhten ist, geben immittelst zu vielen Stachel-Schrifften Anlaß, worvon einige in Wahrheit unschuldige Schertz-Reden enthalten, nachdem die Ausnahmen darinn beständig aufs deutlichste unterstützet seyn. Man tadelt darinnen das Geschlecht nicht; Man mercket blosserdings die Mängel an, die man bey einigen Weibern durchscheinen siehet: Aber was diejenigen Stachel-oder vielmehr Schmäh-Schrifften betrifft, welche solche Ausdrückungen in sich haben, die manchesmahl dem Schein nach gemäßiget seyn, aber nichts destominder

minder alle Frauens-Personen unter eine Fahne stellen, so glaube ich, daß man dergleichen Blätter schlechterdings, als Hirn-Gebuhrten eines Geistes, oder Hertzens, das in äuserster Unordnung befangen ist, betrachten müsse. Diese Leute müssen wieder ihr eigenes Gewissen reden, weil sie denen Empfindungen der Natur selbst durch den Sinn fahren. Allenfalls, wann sie in guten Glauben dasjenige, was sie sagen, wahrhafft halten, muß man nicht daraus schliessen, daß es, wie am Leibe, also auch am Geiste Ungeheuer gebe?

Vielleicht flichtet sich auch ein wenig Rachbegierde bey einem Schrifft-Steller mit ein, welcher dergleichen Gifft kochet. Ich bilde mir ein, daß er vermeinet, denen Weibern überhaupt dasjenige wieder zufliessen zu lassen, was eine elende unter ihnen etwa unglückseeliger Weise gegen ihn verschwendet hat. Wenigstens kan man keine andere Ursach wegen dergleichen unanständigen Verfahrens auffinden.

Hingegen, indem ich dieses äuserste verdamme, geziemet es sich auch den zweyten Anstoß und Wirbel zu vermeiden. Wann ich die Parthey des schönen Geschlechts ergreiffe, will ich deshalb nicht gleich dessen Lob-noch weniger Heuchel-Redner abgeben. Weit entfernet, daß ich dardurch zu meinem Endzweck gelangen würde, möchte solches nur der Verläumbdung Nahrungs-Mittel verleihen, und den freywillig Ungläubigen bevollmächtigen, dem Schein nach in seinem vorgeschützten Unglauben zu beharren.

Ich werde demnächst nicht wieder die Reguln

der

der Gerecht- und Billigkeit mich vergehen, wann, da ich das eine und das andere Geschlecht gegeneinander halte, ich bey ihnen die Gleichheit, wie der Tugenden, so der Laster behaupte. Ob wol der Schöpffer Mann und Weib gewisse Eigenschafften beygeleget, welche sie unterscheiden, und jedwedem seinen Beruff fest setzen; Anerwogen zum Exempel die Stärcke und Tapfferkeit Eigenschafften sind, welche dem Mann, wie die Schönheit, der Glimpff, und die Bescheidenheit dem Weibe vorbehalten scheinen: So ist dennoch sonst ohnstreitig, daß der eine und das andere auf gleiche Weise zu dem selbstigen Endzweck sich bearbeiten, jedwedes Geschlecht nach seiner Bestimmung, beyde zu dem Glück, dem Nutzen, und dem Vergnügen der Gesellschafft. Es ist gleichergestalt annoch wahr, daß, wie in dem einen, also auch in dem andern Geschlecht sich höchst Mangelhaffte Personen befinden. Allein nur zu wollen, daß die Weiber überhaupt schlimmer, oder Lasterhaffter in ihrem Beruff, als die Mannsen in dem ihnen angewiesenen seyn, solches heisset einen unerweislichen Satz, folglich eine Verläumdung, zu Marckte bringen.

Es finden sich bereits zu viel trotzige und hochmühtige Mannes-Personen, welche von gewissen Vorzügen, so ihrem Geschlecht beygehefftet scheinen, aufgeblehet, wie wegen der Uebung der Künste und Wissenschafften, wegen des Rechts, Völckern zu gebiehten, und solchen in Regierung Gesetze zu geben, und so weiter; Es giebet, sage ich, bereits zu viel dergleichen Mannsen, welche in ihre Personen

sonen närrisch verliebet, sich in sich selbst gleichsam einziehen, und in sich allein die Vortheile, welche über das gantze Menschliche Geschlechte ausgebreitet sind, vereinigen wollen. Sie betrachten das andere Geschlecht mit einer Art der Verachtung und selbstigen Hochmuhts. Wann man sie handeln siehet, wenn man sie reden höret, "so ist "das Weibsen allein zu ihrem Vergnügen "erschaffen." Entziehet man ihm nun auch diese wenige Verdienste, welche sie ihm annoch lassen wollen, "so wird es weiter zu nichts nutze "seyn, sondern es ist ein schwaches, leicht-"sinniges Geschöpff, unvermögend durch "sich selbst mit Gründlichkeit zu gedencken, "mit einem Worte lediglich zur Fortpflan-"tzung des Menschlichen Geschlechts ausge-"setzet." Es ist sehr viel, wenn man ihm annoch eine Seele verwilliget, und solche nicht dereinst in das Nichts zerfladern lässet.

Hierselbst melde ich aber, Nahmens des Ordens mit vieler Dreustigkeit, und ohne Furcht von demselben einer Unwahrheit gestraffet zu werden, daß unsere Ehrerbiehtung für das schöne Geschlecht geneigt sey, und jedesmahl willigst seyn werde, es in alle seine Rechte wieder einzusetzen. Wir ehren seine Tugenden; Wir lieben die Anmuht seiner Gesellschafft; Wir übertragen es in allen seinen Schwachheiten und Gebrechen, und geben nach, daß wir gleichfalls aller seiner Nachsicht für uns dieserhalb nöhtig haben.

Nachdem dieses einmahl zum Grunde geleget worden,

worden, werden sich die Dames nur noch mehr berechtiget glauben, sich über die Absonderung beschwehren zu dürffen, welche der Orden zwischen ihnen und uns gemacht; Eine Absonderung, so darinnen bestehet, daß sie zu unsern Geheimnissen nicht eingeweihet werden, und daß man sie ohne Hoffnung lässet, jemahls deren theilhafft zu werden.

Und daher wollen wir ihnen hierselbst ein ihnen schuldiges Zeugniß dieser gerechten Beträchtligkeit abstatten und die trifftigen und billigen Bewegungs-Gründe der Ursach sothaner ihrer Ausschliessung eröfnen.

Solche kan nun nicht in der Furcht bestehen, daß sie etwa aus Schwachheit eines Tages unser Geheimniß verrahten möchten. Was auch Thoren und Unreiffscherzende darvon sagen mögen, gestehen wir mit vieler Offenherzigkeit, daß die Bedacht-und Unbedachtsamkeit eine Tugend und ein Laster der Menschheit überhaupt, mithin beyden Geschlechten gleich gemein sey; Und daß in dieser Erwegung, wie in jedweder andern, man ohne dem einem, oder dem andern Geschlecht zu nahe zu treten, man nicht leicht sagen könne, welchem darunter am meisten vorzuwerffen. Man muß demnach andere Ursachen aufsuchen, um die Aufführung des Ordens, betreffend diese Ausschliessung, zu rechtfertigen.

Erstlich, wann der Orden ohnbehindert seiner Vorsichten und seines Bezeugens nicht jedesmahl vor der Verläumdung gedeckt seyn können; Und wann die Ursachen, welche ihn in dem Ge-

meinen

meinen Wesen von allen Argwohn einer Ueppigkeit selbst dardurch befreyen sollen, daß sich niemahlen in seinen Versammlungen eine Weibes-Person befunden, dennoch nicht zu verhindern vermogt, daß man ihn nicht selten wegen alles desjenigen, was nur eine Ausschweiffung am höchsten getrieben heisset, in Verdacht gehalten, zweiffels ohne nicht sowol deshalb, daß man dergleichen Einbildung von seinen Geheimnissen gehabt, sondern weil die Bosheit darbey ihre Rechnung gefunden; Wann, sage ich, der Orden, ohnbetrachtet der Reinigkeit seiner Grund-Sätze und der Unsträflichkeit seiner Absichte, die Hiebe der Verläumbdung nicht ablehnen mögen; Wie würde es mit selbigem beschaffen seyn, wann er Dames zu seinen Versammlungen und Einweihungen mit zugelassen hätte? Sodann eben würden die Lästerreden nach allem Belieben Gelegenheit sich auszubreiten, und die Bosheit ein freyes Feld vor sich gefunden haben.

Aber **Zweytens**, ich will würcklich auf einem Augenblick mir eine Loge einbilden, welche aus Personen beyderley Geschlechts in gleicher Anzahl bestehe, und worvon das Frauenzimmer, so die eine Halbscheid macht, so viel Gemahlinnen der andern Halbscheid, nemlich derer Männer, wären. Man könte in der That auch nichts ordentlicher und bescheidener, als eine Versammlung Ehe-Männer und ihnen angegebener Ehe-Frauen in gleicher Anzahl ihm vorstellen. Nachdem aber das Geheimniß des Ordens gleichwol ohnnachläßig bestehet, und daß deshalb die Logen nothwendig bey geschlossenen Thüren gehalten werden müssen, würde man

der Verläumbdung dardurch wol entgehen? Wir hätten gut anzuführen, daß, da die Logen aus Ehe-Männern von ihren Ehe-Frauen begleitet, bestünde, einer Natürlich des andern Hüter und Kundschaffter seyn würde. Diese Ursach / wie begründet sie auch ist, dürffte dennoch kleine Geister nicht behindern, in dergleichen Logeu eine Gemeinschafft der Gunst Bezeugungen zu argwohnen, worvon die Einbildung allein die Gemühter aufbringen müste. Ja, wie viele Leute würden nicht, in der eintzigen Absicht zu scherzen, diese Meinung bey dem gemeinen Volcke zu unterhalten suchen?

Drittens. Dardurch selbst, daß der Orden sich erklähret und zugestehet, daß er allem nicht eingeweiheten ein undurchdringliches Geheimniß verschliesse, gebraucht es durchaus eines freyen und von niemand abhangenden Wesens, um im Stande zu seyn, die Pflichten zu erfüllen, worzu man sich verbindet, wie diejenige ist, daß man niemahls das Geheimniß entdecken wolle. Nun ist der Mann, und der Mann allein, dieses freye und von niemand abhangende Wesen. Die Frau im Gegentheil bieget sich unter der Unterwerffung, und unter den Gesetzen eines Mannes, worbey sie annoch glücklich ist, wann sie einen wolgesitteten getroffen, welcher sie nicht in gäntzlicher Sclaverey versencket.

Es ist allhier der Ort nicht, daß man untersuche, ob der Mann mit gutem Fug sich dergleichen Gewalt über die Frau angemasset, oder ob solches unbefugter Weise geschehen: Es genüget, daß diese Herrschafft, welche der Mann über die Frau hat,

hat / eine würckliche und unterstützte Gewalt und selbst die Gesetze durchaus dieserhalb vor ihm seyn. Wenigstens wird man eingestehen, daß die Religion dem Manne in der Ehe das oberste Gebieht zueigne, und ihn, als Haupt der Familie, in welcher sowol die Frau, als die Kinder, begriffen, einsetze. Aus dieser Unterwerffung nun leiten sich auch nachgesetzte Folgerungen ab. Und zwar

Vierdtens, daß eine Frauens-Person, ihrer Freyheit niemahls, wenigstens nicht ihre gantze Lebens-Zeit hindurch, sicher sey. Dann

Fünfftens lebet eine unverheyrahtete Tochter bis zu ihrer Heyraht unter den Befehlen ihres Vaters und ihrer Mutter, oder nach deren Tode bis zu ihrem vollbürtigem Alter unter denen Gesetzen eines Vormundes.

Sechstens. Selbst sodann, und wann sie ihre eigene Herrin geworden, kan sie ihres Hertzens wegen nicht Bürge seyn. Vielmehr wird und soll diese Freyheit, welche ihr das Alter erworben, sich in kurtzem durch die Verbindung vernichtigen, die sie mit einem Bräutigam einzugehen nicht ermangeln wird.

Siebendens. Wann sie eine Haus-Mutter geworden, befindet sie sich nicht mehr im Stande/ über sich selbst zu gebiehten. Sie ist ihrem Ehe-Mann Rechnung wegen ihrer Handlungen abzulegen schuldig, sobald ihm diese nur in etwas verdächtig, oder verborgen anscheinen. Eine Rechnung, darvon sie sich nicht entbrechen kan, vornemlich, wann der Mann sie mit Bescheidenheit fordert, oder sie des Vorhabens ist, dessen Wolwollen und Vertrauen beyzubehalten.

Achtens. Eine unverheyrahtete Tochter könte in Wahrheit zwar angeloben, sich niemahls ehelich zu verbinden, auch solches Angelöbniß mit guten Glauben anfangs ableisten. Aber solte der Orden ihm schmeicheln mögen, daß selbige beständig in dem Zustande beharren würde, die Verpflichtungen dieserhalb erfüllen zu können, und wäre es nicht sehr möglich, daß sie bey selbiger Eingehung ihr selbst falsche Vorspiegelungen gemacht hätte?

Neuntens. Aber, ich setze auch, daß diese Jungfer zu mehrerer Sicherheit ins Closter gienge, den Schleyer nehme, und hierdurch sich zu ewiger Keuschheit unter den unverbrüchlichen Banden eines geheiligten und feyerlichsten Gelübdes anheischig machte. Würde sie ihr dardurch mehr gerahten, und sich gefordert sehen? Würde ihr ersteres Gelübde, welches sie zu einer unumschränckten Unterwerffung gegen ihre Geistliche Obern verbunden hätte, ihr wol erlauben, in neue Verpflichtungen zu treten, bevorab, da sie durchaus nicht wüste, worinn solche eigentlich bestehen dürfften? Würden ihre Geistliche Obern ihr dergleichen nachlassen, und, wann sie solche ohn selbiger Vorbewust eingegangen wäre, welchen Argwohn müsten sie theils abseiten des Glaubens, theils wegen der guten Sitten, sich beständig ausgesetzet sehen? Ja würde annoch ihre Lebens-Art einer Closter Jungfer ihr sodann vergönnen, des Rechts, welches ihre Aufnahme ihr erworben, sich bedienen, und bey den Versammlungen des Ordens sich einfinden zu können?

Zehn-

Zehntens. Endlich könte eine Wittwe, die durch das Absterben ihres Mannes ihre Freyheit wieder erlanget, ihr wol versprechen, niemahlen wieder an eine neue Verbindung gedencken zu wollen? Hätte man, daferne sie jung wäre, nicht die grössesie Ursach in ihrem vorgegebenen Endschluß ein Mißtrauen zu setzen? Auch, wann sie sich bey einem ziemlichen Alter befände, würde dieses hinreichen, um sie von aller Einbildung, mit einem zweyten Mann sich zu verehligen, bedeckt zu glauben? Würde das Beyspiel von tausend, und aber tausend Wittben von funffzig und mehrern Jahren den Orden wegen vieler Betrachtungen nicht zu einem beständigen Mißtrauen berechtigen?

Bey genauer Untersuchung aller dieser Bewegungs-Gründen befinden sich derselben mehrere, als man gebraucht hätte, um die Dames von unsern Geheimnissen auszuschliessen, sowol wegen desjenigen, was wir bereits berühret haben, als auch in Betracht anderer Folgerungen, welche aus den Umbständen ihrer Lebens-Beschaffenheit abfliessen. Ich muß daher auch solche mit wenigen Worten ausführen.

Eilfftens. Welchen Verdrüßlichkeiten, welchen Verfolgungen würde eine Jungfer, oder eine Ehe-Frau, deren Vater, oder Ehe-Mann nicht nur nicht Mit-Glieder von dem Orden, sondern auch mit mehr, oder weniger wiederwärtigen Einbildungen von selbigem angefüllet wären; Welchen Verfolgungen, sage ich, würde diese Jungfer, oder Ehe-Frau bey dergleichen Vorfall sich nicht blos gestellet sehen, vornemlich, wann sie zu denen

Versammlungen sich hielte? Dürffte das Mißtrauen eines Vaters, und die Eyfersucht eines Ehe-Mannes nicht gewonnen Spiel haben? Und würde die Bosheit des nicht aufgenommenen Frauen-Zimmers, bevorab, wann es abgewiesen worden, wol ruhen können?

Zwölfftens. Und selbst, wann die Dames, welche sich in denen Umbständen, worvon ich rede, befinden, aus Trieb der Klugheit den Besuch der Loge vermeiden wolten; Würde es einem argwöhnischen Vater, oder einem Ehe-Manne nicht genung seyn, daß sie die einmahl geschehene Aufnehmung ihrer Tochter, oder Ehe-Frau in dem Orden, oder daß diese die Loge ein, oder zweymahl, Zeit ihres Lebens besucht hätten, wüsten, um ihnen so viel hinreichende Zweiffel einzublasen, welche die Väterliche, oder Eheliche Liebe gäntzlich in Harnisch bringen könten? Von darab würde eine beständige Begierde abfliessen, ihnen das Geheimniß abzupressen, ein Verlangen, welches dardurch selbst, daß man sich harnäckig erwiese, es zu erfüllen, und zu vergnügen, sie je mehr und mehr erbittern und zuletzt zu Hefftigkeiten treiben dürffte.

Ich weis, daß auch ein Ehe-Mann sich in den Umbständen betreffen könne, viel übele Begegnungen von der Gemühts-Art seiner Frau zu erfahren, wann es sich zuträgt, daß sie spät, oder früh, seiner Aufnehmung in dem Orden inne wird. Es giebet Frauen-Zimmer, welches mit dem Geist der Neubegierde ein ungelerniges und wiederspänstiges Gemüht, und solches in dem höchsten Grad zu vergesellschafften pflegt, und welches gleichsam

die Geissel ihrer Männer sind. Immittelst kan man keine Vergleichung von dem einem zu dem andern Falle machen. Wie gelinde und geduldig auch ein Mann seyn, und zu welchem äusersten auch seine Frau in Absicht seiner schreiten könne, so haben dennoch die Gesetze und Religion diesem ein Recht versichert, welches ihn in vollen Besitz stellet, die Frau wieder in die Gräntzen zurück zu nöhtigen, welche die Wolanständigkeit und die Schuldigkeit beyden zeiget, und die sie nach solchen, die eine gegen den andern, beobachten müssen.

Ich glaube, daß nach allem, was ich gesagt habe, die Dames ohnschwehr mit mir darinnen nunmehro übereinkommen werden, daß wir ihnen nach allen Betrachtungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und daß ihre Ausschliessung aus unsern Orden nicht daher rühre, weil sie derselbe seiner Geheimnisse unwürdig geschätzet, sondern blosserdings wegen ihrer Unterwürffigkeit, welcher sie, man möge einen Fall setzen, den man wolle, überlassen seyn.

Nachdem nun dieses wahrhafft dargethan worden, werden sie uns auch überhaupt eben diejenige Hochachtung einbilligen, welche alle diejenigen unter ihnen, die den mehresten Verstand und Einsicht haben, uns bis heut nicht verweigert.

Antwort.

Auf die verwegene Entscheidungen einiger Neugierigen; wieder welche man wiederum diesseits drey Fragen aufgeworf-

geworffen hat / worvon die letztere zu gleicher Zeit darzu dienet, diejenigen ihres Irrthumbs zu überführen, welche sagen / daß man ein dermassen geheiligtes Stillschweigen allein wegen der Furcht, Meuchelmörderischer Weise sein Leben zu verliehren beobachte.

Die Neugierigsten, das Geheimniß des Ordens zu ertappen; Diejenigen, welche es am tieffsten ergründen wollen, unterlassen nicht, in denen Unterredungen, welche sie mit einem Bruder, der als solcher erkandt wird, pflegen, genau zu entscheiden, worinn dieses Geheimniß bestehe, und es auf diesen, oder jenen Vorwurff fest zu hefften. Sie sagen dreust: " Es ist diese Sache / und es kan "durchaus keine andere seyn." Zwar befinden sie sich, nachdem sie dergleichen Urtheil entweder aus den Fingern gesogen, oder dessen Richtigkeit selbst überredet gewesen, in gleichem Zweiffel wie vorhin. Sie bejahen es nur dermassen, um ein zu grob gestricktes Netz, als daß man sich in selbigem fangen lassen solte, zu bedecken. Sie bilden ihnen ein, daß man ihnen mit Hitze wiedersprechen, und bey dem Feuer des Zanckens ein Wort fliegen lassen werde, worbey sie einen halten können. Die Erfahrung hätte sie aber bereits belehren müssen, daß es vergeblich sey, dergleichen Versuch zu thun. Immittelst wollen wir, darmit sie uns nicht einer gezwungenen Gleichgültigkeit anschuldigen dürffen, ihre Beurtheilungen dennoch untersuchen, und unserer seits wiederum unsere Schwierigkeiten wegen

dergleis

dergleichen verwegenen Schlüsse, wie die ihrigen seyn, auch vorlegen.

Wir haben hier aber einen uhrsprünglichen Vortheil vor uns. Und solcher ist das unverlezliche Stillschweigen des Ordens, betreffend das innerste seiner Logen; Dagegen diejenigen, welche ohne Erkändtniß von der Sache urtheilen wollen, unter sich wancken, und wegen des, was eigentlich das so heilig beobachtete Geheimniß in sich fassen soll, sich nicht vereinbahren können.

Doch glaube ich, daß ohne dem Neugierigen zu nahe zutreten, ich dasjenige, was sie von unsern Geheimnissen behaupten, auf drey Hauptsächliche Sätze werde bestimmen können.

Nemlich, und zwar **Anfangs**, daß ein Eyd vorhanden seyn müsse, welcher das Geheimniß unverbrüchlich mache, indem man einen Abscheu bey sich verspühre, eine Verbindlichkeit zu verletzen, die man eydlich eingegangen ist.

Nachher, daß in dem Orden an keine Eydes-Leistung gedacht werde, weil darinnen kein Geheimniß zu betreffen, und das vorgegebene ein blosses Hirn-Gespenste sey.

Endlich, daß, wann in dem Orden ein Geheimniß ohne Eyd/ oder selbst mittelst eydlicher Angelöbniß obwalte, die Furcht in dem Fall einiger Unbescheidenheit und Verrahts durch Meuchel-Mord sein Leben zu verliehren, sämmtliche Mit-Glieder des Ordens hiervon abhalte, und sie gleichsam ohnvermerckt zu einem beständigen Stilschweigen gewöhne.

Hierauff lauffen nun bey nahe sämmtliche ihre Urtheile, wenigstens diejenigen, welche mir die vernünfftigsten noch geschienen, hinaus.

Weil sie aber nicht den geringsten Beweis-thumb darvon geben können, was sie mit so vieler Kühnheit behaupten wollen; so wird man um so viel mehr Grund haben ihre Entscheidungen, wann ich auf die Weise sprechen darff, unentschieden zu lassen, je weniger sie selbst der Wahrheit desjenigen überführet seyn, welches sie Anfangs mit einem Scheine grosser Uberzeugung unterstützen zu wollen sich angemasset.

Immittelst haben wir, ohne gehalten zu seyn, ihnen einige Rechenschafft von dem abzulegen, was sie durch keinem andern Weg, als durch ihre selbstige Einweih- und Annehmung in Erfahrung bringen werden, uns dennoch völlig berechtiget gefunden, ihnen unserer seits hinwiederum drey Fragen, oder Einwürffe zu machen, mit Bitte, daß sie uns darauf antworten wollen.

Erstere Frage.

An diejenigen abgelassen, welche sagen/ daß ein Eyd vorhanden sey/ der durch den innerlichen Abscheu, ein eydliches Angelöbniß zu brechen, das Geheimniß unverlezlich mache.

Wann eine eydliche Verpflichtung ein gantz ohnfehlbares Mittel ist, um ein Geheimniß dermassen heilig zu bewahren; So frage ich, wie die Fürsten, ohnbehindert der Vorsicht des Eydes, den sie ihren Unterthanen jedesmahl abgenommen, bevorab und ins besondere denenjenigen, welchen sie Sachen von äuserster Wichtigkeit anvertrauet, so offt-

offtmahls hinter das Licht geführet werden können? Noch mehr, sie haben zu der Religion des Eydes Bewegungs-Gründe hinzu gesetzet, welche bey denen Menschen nicht selten fast mehreren Eindruck finden, als die Furcht, GOtt zu beleidigen, und die Seeligkeit in die Schantze zu schlagen. Die Eydbrüchigen werden vor ehrlos erklähret, mit Verlust ihrer Güter, und dem Tode, ja selbst nach Erforderniß des Vorfalls mit dem grausamsten Tode bestraffet. Diese Straffen sind an denen Uebertretern jedesmahl, daß sie dieser Missethat überführet gewesen, vollenzogen worden, wann nicht die Flucht, oder die Gnade des Fürsten sie der gerecht verwürckten Ahndung zuweilen entnommen gehabt. Haben aber dergleichen entsetzliche Beyspiele wol jemahlen verhindert, daß man nicht von Zeit zu Zeit Verrähter gesehen? Und bringet nicht jedwedes Jahrhundert dergleichen abscheuliche Opffer des Geitzes und der Verderbniß des Menschlichen Hertzens herfür?

Wann demnach der Orden blosserdings durch die Verknüpffung eines feyerlichen Eydes, der die eingeweiheten bindet, und verpflichtet, sein Geheimniß ohnverbrüchlich bis hieher versichert hat, wie kan dieser Orden ihm schmeicheln, daß selbiges niemahls durchbrechen werde, vornemlich, da er solches einer so grossen Anzahl angenommener anvertrauen muß? Wie kan er verhoffen, daß sothaner Eyd alle seine Mit-Glieder ewig in ihrer Schuldigkeit behalten, und sie zu jederzeit und bey jedweder Prüfung beständig genung Ehrliebe und Religion besitzen werden, um jenen heilig zu bewahren? Zudem, wie kan man einen dermassen beschaffenen

Vortheil von einem Eydschwur fordern, wann man der Hülffe ermangelt, zu welcher Fürsten und Obrigkeitliche Personen allein sich nähern dürffen; Ich will sagen, daß sie die Uebertreter züchtigen und bestraffen können.

Zweyte Frage.

An diejenigen gerichtet, welche behaupten, in dem Orden erfordere man keinen Eyd/ weil, wie sie vorgeben/ in demselben kein Geheimniß zu befinden, und das vorgespiegelte ein leeres Hirn-Gespenst sey.

"**Nein**," saget eine andere Gattung Neugieriger, "**in dem Orden ist sonder Zweiffel** "**keine eydliche Angelöbniß zu betreffen. Das** "**Geheimniß ist NJCHTS: Also/ was ist** "**ein Eyd nöhtig/ wo kein Geheimniß vorhanden ist?**"

Eine andere gleich schwache und gleich verwegene Entscheidung, wie die erstere. "**Es ist** "NJCHTS." Also vermeinen sie, daß dardurch der Streit gäntzlich entschieden sey. Allein sie erweisen mir wenigstens doch den Gefallen, und sagen mir, wie sie dieses NJCHTS begreiffen? Wir wollen ihnen aber zu ihrer Auslegung behülfflich seyn; Wenigstens werden wir ihnen die Befugniß benehmen, uns unziemlicher Fechter-Streiche beschuldigen zu dürffen. Durch dieses NJCHTS wollen sie dem Ansehen nach sagen,

"daß

"daß das gantze Geheimniß des Ordens bloſ-
"ſerdings in einer gewiſſen Verbrüderung,
"die mit genauer Ordnung gehalten werde,
"beſtehe;" und "daß dasjenige was wir die
"Einweihung / oder Annehmung in dem
"Orden nennen / und worinnen unſer vor-
"gegebenes Geheimniß zu liegen ſcheine /
"nichts anders ſeyn werde / als eine bloſſe
"Ermahnung, die Gebräuche, welche bey
"dergleichen Annehmung üblich ſind, (wann
"nur dergleichen ſelbſt darbey gewöhnlich
"ſeyn), nicht auszubreiten / und die Sprache
"benebſt den Zeichen verborgen zu halten,
"an welchen ſich die angenommene in allen
"vier Welt Theilen und unter den fremb-
"deſten Zungen, und ſolches zwar ohn ei-
"niger vorherigen Gemeinſchafft / oder Ver-
"einſtändigung zu erkennen pflegen."

Wann es dieſer Begriff nicht iſt, welchen ſie ſich von ihrem NICHTS machen, ſo bekenne ich, daß ich ſie ſelbſt nicht faſſe. Denn endlich ſind ſie doch überhaupt darinn einſtimmig, daß wir unſere Sprache und Zeichen unter uns haben.

Ich will demnach auf einen Augenblick einräumen, daß dieſes auch alles ſey, was wir in dem Orden durch das Geheimniß verſtünden. Nun habe ich bey der erſteren Frage bereits gezeiget, daß der Eyd nicht ein untriegliches Mittel ſcheine, unſer Geheimniß für allem Ueber- und Anfall bedeckt zu halten, mithin auch nicht unſere Sprache und un-
ſere

sere Zeichen. Aber wann, wie diese sagen, wir bey uns keinen Eydschwur haben, wie ist es möglich zu begreiffen, daß diese Zeichen und diese Sprache noch nicht entdecket werden mögen, und sich unter uns allein auf dem Glauben blosser Versprechungen erhalten haben, bevorab sie einer erstaunlichen Anzahl Personen vertrauet sind, bey welchen sich nur zu viel finden, welche die Macht nicht haben, Sachen zu verschweigen, die nach geschehener Entdeckung ihren Leumuht kräncken, zum öfftern ihren Nutzen entgegen seyn, und ihnen sonst tausend Verdrüßlichkeiten zuziehen?

Hieraus folgere ich, daß/ wann unsere Sprache, oder unsere Zeichen niemahlen ausgekundschaffet worden, (eine Wahrheit, die man mir nicht abläugnen kan,), und daß, wann man bis heut deren Geheimniß entweder aus Trieb eydlicher Verbündniß, oder auf blossem guten Glauben, oder auf eine andere Verpflichtung, wie man sich derselben Beschaffenheit nur vorstellen will, heilig an sich behalten, es nothwendig nicht weniger ohnmöglich sey, das Geheimniß des Ordens verschwiegen aufzubewahren, wann es ein anders, ausser der Sprache und den Zeichen giebet, als diese Sprache, und diese Zeichen zu verbergen.

Mithin müssen diejenigen, welche das Geheimniß des Ordens durch ein NJCHTS umschreiben, nunmehro andere Seiten aufziehen, und selbiges wenigstens in der Sprache und denen Zeichen bestimmen. Wie nun dieses meinen Einwurff in aller seiner Stärcke beruhen lässet, als werden sie genöhtiget, mir zu antworten: "Warum haben

"ben dann diese Sprache und diese Zeichen "bey vorhandenen, oder nicht vorhandenen "Eydschwur niemahlen ausser dem Orden "sich offenbahret? "

Dritte Frage.

An diejenigen haltend / welche sagen, daß wann in dem Orden ein Geheimniß unter einen Eydschwur, oder selbst ohn dergleichen befindlich sey, die Furcht im Fall einer Unbescheidenheit und Verrahts durch Meuchelmord umzukommen, die Mit-Glieder des Ordens zurücke halte / und sie ohnvermerckt zu einem beständigen Stillschweigen gewöhne.

Weil man würcklich bis heut nicht begreiffen können, wie es möglich sey, daß ein dermassen weit ausgebreiteter Orden sein Geheimniß bey einer so grossen Anzahl angenommener bewahren können, und solches ohne weder Vergeltungen, als die Frucht der Bescheidenheit, verheissen zu mögen, noch die Gewalt zu haben, die Verrähter des Geheimnisses mit einer Straffe belegen zu dürffen; Immassen der Orden sich nicht in dem Besitz befindet, jemanden verurtheilen und verdammen zu können, und dieserhalb in keinem Lande eine Gerichts-Stube errichtet, noch jemahls den geringsten Versuch gethan hat, auf einige Weise dem weltlichen Arm Obrigkeitlicher Personen zu nahe zu treten,

ten, da er vielmehr im Gegentheil selbigen in Zeitlichen, wie der Kirche in Geistlichen Sachen selbst unterworffen ist: So ist man nach genauer Ueberlegung dieses, und nach Annehmung selbiges, als eine beständige, und durch die Aufführung des Ordens, welche derselbe zu jeder zeit gehalten, erwiesene Wahrheit, um die Möglichkeit der Bewahrung des Geheimnisses in dem Orden zu rechfertigen, bis auf die Einbildung verfallen, daß "die "Furcht eines Meuchel-Mordes diese Würckung wol äusern, und denen unbescheidensten Mit-Gliedern den Mund auf beständig schliessen können.".

Man ist annoch weiter gegangen, um dieser schwartzen Verläumbdung einen Anstrich zu geben. Man hat sie bis dahin erstrecket, daß man gesagt: "Wasgestalt unter denjenigen, welche von "Zeit zu Zeit entweder in denen Wäldern, "oder des Nachts in denen Städten ermordet, oder in denen Flüssen ertruncken gefunden worden, wol verschiedene Personen "mit seyn können, welche ihre Unbescheidenheit zu Opffere des Ordens gemacht; Eine "Rache, die man mit desto grösserer Sicherheit wieder die Eydbrüchigen ausgeübet "hätte, weilen dergleichen Art Mordthaten "nachmahlen ohnfehlbar auf die Rechnung "der Strassen-Räuber, oder geheimer Feinde geschrieben würde, welches den Orden "sicher ausser der Gefahr aller Verfolgung "setze."

Es

Es ist aber unmöglich zu begreiffen, daß Ehrliebende Leute dergleichen der Menschlichkeit überhaupt unwürdige Einbildung annehmen wollen, nochweniger, daß sie sich ins besondere eine sothane Sache von einer Gesellschafft vorstellen können, bey welcher man häuffige Personen findet, welcher Gottesfurcht und Redlichkeit niemahlen selbst ausser den Orden in Verdacht gezogen worden. Immittelst, weil dieser Argwohn der hefftigste ist, und es nur zuviel schwache Gemühter giebet, die sich von Leuten berücken lassen, deren Bosheit blosserdings den Endzweck hat, ihrer Unruhe und Zweiffel zu spotten, und sich darob zu belustigen, wann sie ihnen Begriffe einblasen, deren Wiederspiel sie selbst beständig erkandt haben: So gebühret es sich hierselbst, daß erwiesen werde, wie es nicht möglich sey, daß der Orden durch dergleichen blutige Wege und Mittel sich in dem Besitz seines Geheimnisses geschützet habe; und daß, wann er dergleichen gebrauchet hätte, solche die Ursach selbst gewesen seyn würden, ihn durch eine gerechte Bestraffung unter eigenen Schutt und Trümmern zu begraben, und sein Geheimniß der Gefahr blos zu stellen, daß es im kurtzem dergleichen zu seyn, aufhören würde.

Um den Anfang mit Wiederlegung eines dermassen zu verfluchenden Argwohns zu machen, setze ich bey dem Verhältniß der Sache richtig.

Erstlich. Entweder, daß der Orden bey meiner Aufnehmung das Vorhaben bereits gefaßt habe, mich, wann ich das Geheimniß entdecken würde, durch Meuchel-Mord über die Seite zu schaffen, und solches, ohne mich einmahl zu benachrichtigen,

daß

daß hierinnen meine Bestraffung bestehen solte, wann ich früh oder spat meinen Verbindungen entgegen handele.

Zweytens. Oder, daß der Orden bey meiner Aufnahme nicht nur den Vorsatz habe, wann ich das Geheimniß verrahte, mich deshalb durch den Weg des Meuchel-Mords zu bestraffen, weilen er sonst keinen andern darzu finden kan; sondern, daß er auch selbst mir die Nachricht ertheile, daß dieses das Gesetz wieder die Eydbrüchigen und das mir vorbehaltene Ende sey, wann ich das Unglück habe, aus der Schule zu schwatzen.

Wann ich aber in Ansehung des **Ersten** nicht weiß, ob ich wol in dem Orden aufgenommen bin, wann es mir, sage ich, unbekandt ist, daß der Meuchel-Mord die Bestraffung der Unbescheidenheit seyn werde, so ist dieses ein Geheimniß, welches mir vorenthalten wird. Nun aber habe ich vorher dargethan, daß es nicht müglich sey, daß einige Mit-Glieder des Ordens mit beständiger Ausschliessung der andern eines Geheimnisses allein theilhafftig werden.

Aber annoch ich will zugeben, daß der Orden mich dergleichen entsetzlichen Bedrohung unwissend gelassen, so ist es demnach die Furcht, ermordet zu werden, nicht, welche mich schweigen macht. Dann, wann keine Drohung vorhanden, so ist auch keine Furcht irgends wofür zu vermuhten.

Wann im Gegentheil, **Zweytens** benachrichtiget bin, daß in dem Fall meiner Unbescheidenheit mein Ende darinn bestehen werde, daß ich elend umkommen müsse, ohne daß jemand jemahls

den

den Uhrheber meines Todes entdecken könne; ist mir ein leichter Weg übrig, diesen Streich abwenden zu können, und bestehet selbiger darinn, daß von dem Augenblick an, daß das Geheimniß mir entfahren lassen, die gantze Loge wegen jenes mördlichen Vorhabens zur Verantwortung ziehe.

Um meine Gedancken besser auszudrucken, setze ich auf einem Augenblick feste, daß ein Frey-Mäurer sein Geheimniß verrahten habe, entweder durch Uebermaß zu sich genommenen Weins, oder aus Schwatzhafftigkeit, oder aus verrähterischem Gemüht. Es ist nicht daran gelegen, die Weise zu wissen. Wird er nicht sodann ernsthaffte Ueberlegungen wegen der ohnnachläßigen Gefahr machen, die er aller Orten, wo er sich befindet, lauffen muß? Er ist zu weit gegangen, um zurück weichen zu können. Die Sorgfalt, sein eigenes Leben beyzubehalten, wird ihn zu Vollführung seines Verrahts treiben. Er weiß, daß der Orden, als der Orden, keine Obrigkeit sey, noch des weltlichen Arms sich bedienen könne. Was wird dieser aus der Art geschlagene Frey-Mäurer thun? Er wird die Hülffe der Obrigkeit nachsuchen, und, um sich deren gantzen Vertrauens würdig zu machen, das Geheimniß vom Anfang bis zum Ende entdecken; Er wird sich unter ihre Schutz-Flügel begeben, nachdem er seine Furcht und seine Gefahr eröffnet; Er wird alle Mit-Glieder seiner Loge, oder aller Logen des Ordens wegen seines Lebens der Verantwortung unterwerffen, wann er sie sämtlich bey Nahmen nennet, und nach beywohnender Furcht, daß die Zeit eine dergleichen Erklährung, welche in Zukunfft seine ein-

tzige Sicherheit machen wird, in Vergessenheit bringen möchte, wird er Sorge tragen, solche alle Jahr wenigstens einmahl zu verneuern. Man werffe mir hier nicht vor, ob wäre dieses Hülffs-Mittel etwas gar zu weit hervor gesucht. Keines weges. Vielmehr biehtet es sich gar natürlich dar, und weiß ein jedweder, was die Todes-Furcht denen unerfahrnsten, will nicht sagen, denen einfältigsten Gemühts-Arten vor gantz ausnehmende und vortrefliche Auswege an die Hand zu geben pflege.

Es ist demnach lächerlich vorzuschützen, daß die Furcht eines kläglichen Todes die Sicherheit des Geheimnisses mache.

Es wird auch der lächerlichste Einfall seyn/ den man jemahls haben können, wenn man festsetzen wolte, daß bey denenjenigen, welche ihr Leben durch einen Gewaltsamen Tod beschlossen / solche Personen seyn können, deren Unbescheidenheit, betreffend das Geheimniß des Ordens, ihnen dieses Ende zugezogen hätte. Dann, wann von diesen Personen das Geheimniß entdecket wäre, weshalb würde es denn bis heut nicht bekandt geworden seyn? Und wann sothanes Geheimniß bis gegenwärtig niemanden ausser den Orden wissend ist, wie kan man ihm einbilden, daß jemand die Eröffnung desselben mit seinem Blute habe bezahlen und büssen müssen?

Man würde mir aber zu viel thun, wenn man mich hierselbst beschuldigen wolte, ob hätte ich gesucht, durch diese drey Fragen die vorhabende Materie zu verwirren und zu verdunckeln, weil ich sie unaufgelöset und unerläutert lasse. Dann, wann

die

die drey Entscheidungen, auf welche meine drey Fragen gebauet, vor meine Erfindung gelten kön- ten, und daß sie nicht täglich aus dem Munde der Neugierigen flössen; so könte man einen spöttischen oder, wann man will, selbst boshafften Geist bey mir einiger massen argwohnen, welcher mir diese Schwierigkeiten eingeblasen, um den Leser in Auf- mercksamkeit zu behalten. Aber, wann es wahr ist, wie man nicht wird läugnen können, daß man täg- lich dergleichen wiedersprechende Urtheile höre, habe ich nicht, abseiten meiner, wiederum die Befugniß, jedwede behörigen Orts hinzusetzen?

Untersuchung dieser Frage,

Weshalb / da alle Religionen der Welt, gute, oder schlimme, wie auch alle Par- theyen ihre Verfolger gehabt, der Or- den allein hiervon zu allen Zeiten / we- nigstens betreffend eintzelne desselben Mit-Glieder befreyet gewesen? Eine Wahrheit, welche einiges gelindes Nachgeben, wie überhaupt in den Grund-Sätzen des Ordens / also auch in dem Eyfer aller seiner Mit-Glieder anzuzeigen scheinet.

Ich bemühe mich keine der ernsthafftesten Schwührigkeiten, welche uns eingeworffen werden könten, auszulassen, darmit nur nicht genöhtiget werde, dahin zurück zu kehren.

Es ist keine Parthey in der Welt, welche nicht

ihre Feinde und Wiederwärtige gehabt; Sobald der Wiederstand aufhöret, ist auch keine Parthey mehr vorhanden.

Betreffend die verschiedenen Religionen, sie mögen in einem Welt-Alter aufgeblühet haben, in welchem sie wollen, und selbst diejenigen, welche bis heutigen Tages fortdauren, so hat sonder Ausnahme keine unter ihnen des hartnäckigsten Wiederspruchs, oder selbst der offenbahrsten Verfolgung sich entfreyet gesehen. Vornemlich hat die wahre Religion mehrentheils jedesmahl mehr Gewitter über sich ergehen lassen müssen, als die Lügen und der Betrug.

Sahe nicht das Judenthum von seiner Gebuhrt, und selbst, ehe es noch recht aufgeschossen war, sich auf der Spitze gestellet, durch die Pharaonen umzukommen? Und was hat diese Religion, die Mutter der Christlichen, nicht viele Jahrhunderte nachher von der Gottlosigkeit ihrer eigenen Könige, von denen Antiochis und zuletzt abseiten der Römer für Stürme ausdauren müssen?

Es ist aber dieses annoch ein geringes, im Gegentheil, wann man die Christliche Religion betrachtet, als welche so zu sagen, während drey gantzer Jahrhundert hintereinander in ihrem eigenen Blute schwimmen müssen. Das reine und erbauliche Leben ihrer Hirten und ersten Heiligen, die Vortreflich- und Gründlichkeit ihrer Lehr-Sätze, die Schönheit und Einfalt ihrer Sitten-Lehre, alles dieses unterstützt durch ausbrechende und unzweiffelbahre Wunderwercke, alles dieses hat der Raserey der Verfolger nicht Einhalt thun, noch sie be-

ruhigen können. Sie wurde allein **durch** die **Gewalt der Käysere** unterdrückt, **wie diese** endlich **dem Creutze huldigten, und sich eines Nahmens zum unsäglichen Ruhm anmasseten,** welcher vordem der Vorwurff ihrer Verachtung und des Hasses gewesen war.

Jedoch man untersuche wol, was das Wesentliche Kennzeichen jedweder Religion insbesondere mache, und man wird keine finden, welche, da sie sich besser, als jedwede der andern überhaupt begründet glaubt, sich nicht zu gleicher Zeit, als die eintzige Bewahrerin "**der Schlüssel des Himmelreichs**" ansehe. Von hierab stammet das Natürliche Verlangen sich auszubreiten, und auf die Scheitern aller andern Religionen sich zu erbauen, bald durch den Weg der Ueberredung, bald durch den der Gewaltthätigkeit, oder selbst durch Geneigheit der Gesetze, und öffters durch alle diese vereinigte Mittel. Siehet man nicht, daß selbst diejenigen Religionen, welche sich am mehresten gemäßiget anpreisen, die andern Religionen in Abhangung und Unterwerfung halten, so lange diese erstere die Gewalt auf ihrer Seite haben? Es ist selbst unmöglich zu glauben, daß man jemahls anders gedencken, oder handeln könne. Der stärckeste Bewegungs-Grund regieret sie sämmtlich, und dieser ist, "**Seele und Leib zu erretten.**"

Es ist demnach diese unvermeidliche Nothwendigkeit sich mit Einbuß der andern Parthey zu vergrössern und zu bereichern; Es ist, sage ich, diese Nothwendigkeit, welche von alten Zeiten her zu so

vielen Verfolgungen Anlaß gegeben, durch welche man alle Religionen ihre Erhebung, oder Unterstützung in Verringerung, oder gäntzlicher Vernichtigung der andern Wechselweise suchend gesehen hat.

Unser Orden ist gleichem Wiederspruch nicht unterworffen gewesen, Weil sein Lehr-Gebäude und seine Absichten ihm keine Wiederwärtige zuziehen können. Dann, **Anfangs** hat er niemahlen mit einer Göttlichen Einsetzung geprahlet; Er giebet nach, daß seine Errichtung lediglich menschlich sey; Mithin lässet er die Religion in ihrer Vollkommenheit stehen. **Nachher**, wann er eine gewisse Gesellschafft errichtet, geschiehet solches, ohne jemahls andere Gesellschafften zu trennen, oder zu verschlucken; Folglich hat er sich weder selbiger Eyfersucht, noch Haß zu wege bringen können. **Drittens** gehen seine Absichten nur auf das gegenwärtige Leben; Er lässet seinen Mit-Gliedern die Sorge über, daß jedweder für seinem Gewissen selbst wache, und nach Uebung der Religion, in welcher er unterrichtet ist, seine Seeligkeit beschaffe. **Vierdtens**, suchet er niemand, er sey auch wer er wolle, an sich zu locken, noch seine Parthey stärcker zu machen; Und ist mit voller Ueberzeugung darmit einstimmig, daß man ein rechtschaffener braver Mann ohne Abhang von dem Orden seyn könne. **Fünfftens** hat er, als eine Gesellschafft, niemahls in eine Parthey einen Einfluß, sie möge beschaffen seyn, wie sie wolle. Jedwedes Mit-Glied bleibet Meister dieserhalb, dasjenige ins Werck zu richten, was ihm Pflicht und Gewissen vorschreiben.

Hierinn

Hierinn liegen also die wahrhafften Ursachen, welche dem Orden eine dermassen beständige und allgemeine Ruhe beschaffet haben. Hierdurch ist es geschehen, daß diejenigen unter den hohen Mächten, welche ihm am wenigsten geneigt geschienen, gleichwol die Härte niemahlen über ein Verboht, sich in öffentlichen Logen zu versammlen / getrieben haben. Und hieraus rühret es, daß niemand der Mit-Glieder des Ordens, als ein Frey-Mäurer und wegen dieses Ordens belanget, oder zur Verantwortung gezogen worden. Man hat würcklich niemahlen vertriebene, gefangen gesetzte, noch andere ihrer Güter beraubte gesehen, die diese Straffe deshalb, weil sie Mit-Glieder der Gesellschafft gewesen, erlitten.

Es ist daher deutlich, daß diese Ruhe, welcher der Orden bis hieher genossen / wie die Zeiten mehr, oder weniger zu Urtheilen geneigt gewesen, nicht als die Würckung und die Folgen eines unwürdigen und unanständigen NJCHTS angesehen werden können.

Antwort.

An diejenigen, welche uns befragen, weshalb wir uns dann mit einen Geheimniß so breit machen?

Erstlich ist es eine Art der Ungerechtigkeit, wann man uns diese Frage vorlegt. Es gilt einiger massen gleich, das Geheimniß selbst entdecken zu wollen, oder von uns Red und Antwort derer

Bewegungs-Ursachen zu fordern, welche uns anhalten, daß wir ein ausser dem Orden undurchdringliches Geheimniß beobachten, vornemlich wenn dasselbe darvon den Grund-Stein mit leget, und desselben hauptsächlichste Stütze ist.

Zweytens, wann die Folgen dieses Geheimnisses beständig gute Würckungen geäusert, wann der Orden sich niemahlen von denen Grund-Sätzen der Religion und Billigkeit entfernet, wie hinlänglich erwiesen worden, so wird das Geheimniß nothwendig nichts in sich verschliessen können, welches die Würckungen, so dessen Folgen sind, verläugnen mögen. Und da dieses ist, muß sothanes Geheimniß niemanden einen Zweiffels-Knoten schürtzen, noch jemanden ärgern. Ja es würde eine blosse zu weit gehende Neugierigkeit seyn, wenn man darüber murren, oder sich deshalb beschwehren wolte.

Drittens. Nächst allem dem ist das Geheimniß nicht unübersteiglich. Die grosse Anzahl der Personen, welchen es täglich durch ihre Aufnehmung in dem Orden, und solches in soviel verschiedenen Landen anvertrauet wird, leget zu offenem Tage, daß, weit entfernet, daß man es zu begraben suche, man nicht Scheu trage, es aller Orten auf die Wagniß, daß es entdecket werde, auszubreiten. Ein Geheimniß, welches unzähligen Personen von allen Ständen, von allen Bedienungen, von aller Gemühts-Art mitgetheilet wird, kan fast nicht mehr ein Geheimniß genennet werden. Es ist wahr, daß es für die in dem Orden noch nicht aufgenommene beständig dasselbe bleibe; Dieweil

aber

aber diese Aufnehmung keinem eintzigen rechtschaffenen Mann, keiner eintzigen würdigen Person versaget wird; so hanget es von dem grösten Theil derjenigen, welche uns diese Schwürigkeit einwerffen, selbst ab, binnen weniger Zeit auf den Grund zu gelangen, und solches durch die Einweihung in dem Orden, und diese / wann sie aus eigenem und freyen Willen Verlangen darzu bezeigen werden; Anerwogen der Orden niemahls sich auf den Fuß gesetzet, jemand an sich zu locken, sondern vielmehr jedesmahl in dem Vorzuge, welchen er denen sich meldenden gegeben, sich vieler Vörsicht und Behutsam gebrauchet hat.

Vierdtens. Endlich die Neugierigen auf gewisse Masse zu vergnügen, lasse ich die Frage an sie ab, ob die eintzige Ursach eines von so vielen Personen seit dermassen geraumer Zeit und auf eine so unverbrüchliche Weise beybehaltenem Geheimnisses den Orden nicht um destomehr der Hochachtung und der Aufmerckung des Publici würdig mache? Und ob dieser Bewegungs-Grund, woraus dem Orden so grosse Vortheile entspriessen, nicht mehr, als hinreichend sey, nm das Geheimniß nicht unter die Leute zu bringen?

Antwort auf die Frage.

Was denn wol eigentlich der Endzweck des Ordens seyn möge / weil gleichwol einer nothwendig vorhanden seyn müsse?

Ich glaube das Publicum berechtiget, diese Frage an uns abzulassen; Und uns verbunden,

wann einige Vortheile mit dem Vorrecht ein Mit-Glied des Ordens zu seyn, verknüpffet sind, solche nicht zu hinterhalten. Ich zähle demnach deren achte derer vornehmsten.

Anfans vereiniget der Orden sämmtliche seine Mit-Glieder unter einen selbstigen Geist des Friedens und der Brüderschafft, sie mögen von einer Parthey seyn/ von welcher sie wollen, und von einer Gemeinde, welche es sey, in der sie erzogen worden; Dermassen, daß jedweder, da er treu und eyfrig in seiner eigenem Gemeinde bleibet, dennoch nicht mit wenigerm Feuer diejenigen Brüder liebet, so zwar in Wahrheit durch den Unterscheid der Auslegung in den Lehr-Sätzen und der Gebräuche bey dem Gottesdienst/ von ihm abgesondert sind; Aber welche immittelst, jedweder in seiner Gemeinde ihm gleiche Hoffnung und **eben das Vertrauen auf das einige Opffer eines GOttes/ welcher vor sie zu sterben geruhen wollen**, zueignen. Eine Vereinigung, welche um so mehr wunderwürdig ist, weil sie unmöglich geschienen, wann eine in dem Orden beständig geprüfte Erfahrung nicht ihr würckliches Darseyn erwiesen. Eine Vereinigung des Hertzens, bey Ermangelung der, der Lehr-Sätze. Eine solche, wie die weisesten und Gottseeligsten Personen sie beständig gewünschet haben.

Zweytens machet der Orden aus Grossen und Geringen so viele Brüder. Er nähert die einen denen andern, ohn immittelst weder Gut noch Stand zu verwirren, worinn er den Anstoß und

die

die Klippe zu vermeiden gewust, woran einige Christen der letzteren Jahrhunderte gescheitert, welche eine Gemeinschafft der Güter unter allen Menschen, wenigstens unter allen ihren Glaubens-Genossen einführen wollen. Eine durchaus nicht möglich zu machende Sache, wann ihre Gesellschafft Zahlreich wird. Hierselbst aber will der Vornehme sich bis dahin demühtigen, daß er ein Bruder des Geringern wird, und ihn öffentlich mit diesem Nahmen beehret. Er hilfft ihm, er beschützt ihn in allen gerechten, und der Richtschnur der Liebe gemässen Vorfällen. Hingegen, wann der Vornehme sich bis zu dem Geringern erniedriget, begreifft dieser frühzeitig, daß er sich niemahls einer Brüderschafft erheben, oder mißbrauchen dürffe, die ihn so viel Ehre macht, und so vermögend ist, ihm bey der Mittelmäßigkeit seines Zustandes Trost einzusprechen, ingleichen, daß er in demjenigen sich nicht vergisset, was er einer Person schuldig bleibet, die ihm an Stand, Gebuhrt und Mitteln überlegen ist. Er bemühet sich mit desto mehrerem Eyfer und Treue in denenjenigen gerechten und billigmäßigen Diensten, welche der Grosse von ihm fordert, da er weiß, daß er für einem Bruder, und zwar einem danckbahren Bruder arbeite. Endlich, so die Grösseren, wie die Geringen sind in der gemeinschafftlichen Verpflichtung, jedweder nach seiner Gelegenheit zu dem Gemeinen Wol und Besten alles beyzutragen, und, was noch mehr ist, trifft es sich gar selten, daß man diese Verpflichtung aus den Augen gesetzet siehet.

Drittens. Alle Durchlauchtige und hohe Orden,

den, welche Printzen eingesetzet, sind blosserdings vor Grosse, und ausser dem Gesicht und Begriff der Geringern. Der Frey-Mäurer Orden allein vereiniget die letztern mit denen übrigen Menschen, da er sie ohne Unterscheid mit denen angesehensten und vornehmsten Personen zulässet.

Vierdtens. Jedwedes Mit-Glied hat den Eintritt in alle Logen der Welt. Ein Vortheil, welcher bey ermangelnder mehr besonderer Empfehlung, demjenigen, wer dessen geniesset, das leichteste Mittel beschafft, um sich bey vielen rechtschaffenen Leuten in Bekandschafft zu setzen, und welcher bey dem Obstoß eines unversehenen Unglücks, als einer erlittenen Beraubung, Schiffbruchs, oder eines andern, ihm bis dahin unter seinen Brüdern Hülffe finden lässet, daß er Zeit gehabt, zu sich selbst zu kommen, und sein eigenes Pfund zu seiner Unterhaltung auf Wucher anzulegen; oder, wann er ein Frembder ist, und Beystand aus seinem Vaterlande zu gewarten hat, von daher das benöhtigte zu seiner Absicht, derentwegen er seinen Wohn-Platz verändert, zu erhalten.

Der **Fünffte** Vortheil bestehet in dem Vergnügen seine Brüder, obwol in auswärtigen Landen, in einem Orte, wessen Sprache man nicht gefasset hat, und, ohne sie jemahlen vorher gesehen zu haben, zu erkennen; und solches durch eine Sprache und Zeichen, welche allgemein in dem Orden gebräuchlich sind, und die zu gleicher Zeit darzu dienen, daß man einen Bruder von einem andern Menschen, der sich des Tituls fälschlich anmassen wolte, unterscheiden kan.

Der

Der Sechste lieget in der Bequemlichkeit, binnen wenigen Zeit Raum die Zeichen und Ausdrücke zu fassen, welche diese Gattung der allgemeinen Sprache ausmachen. Ein Hülffs-Mittel, welches bey unverstandener Landes-Sprache genüget, um sich in einem Orte der Welt, wo man nur Brüder des Ordens findet, vernehmen lassen, und verstehen geben zu mögen.

Siebendens. Ein noch allgemeiner Nutzen findet sich darinn, daß, wann die Vereinigung und Brüderschafft sich nach gewissen Betrachtungen blosserdings auf die Brüder des Ordens selbst erstrecken, sie dennoch zu gleicher Zeit, darvon ein Haupt-Werck machen, allen andern Menschen, als weit es ihr Vermögen erlaubt, zu helffen und beyzuspringen; Und solches ohne darbey eine Absicht auf die Religion, oder das Vaterland zu nehmen, sondern lediglich nach Maßgebung der Bedürffniß, welche unglückseelige haben können.

Achtens sind ihre der Frey-Mäurer verbindlichste Vorschrifften: **Erstlich / die Ausübung der Schuldigkeit gegen GOtt**, ein jedweder nach demjenigen, was ihm die Religion überhaupt gebiehtet / und insbesondere diejenige, der Christlichen Gemeinschafften, in welcher er erzogen worden; **Nachher, eine unverbrüchliche Treue entgegen seinen Landes-Herrn**, er möge dessen gebohrner, oder eroberter Unterthan, oder endlich in seinen Staaten nur wohnhafft seyn, und unter dem Schatten seiner Flügel der öffentlichen Ruhe geniessen. **Drittens, die Liebe, und die Sorgfalt für sein**

eigenes Haus. Vierdtens, eine mildthätige allzeit geneigte Liebe, sich zur Wolfahrt des Nächsten auszubreiten, unter welchen Nahmen, nach den Grund-Sätzen der Christlichen Religion, alle Menschen, selbst die Feinde darvon nicht ausgenommen, begriffen liegen.

Beschluß.

Aus allem demjenigen nun, was ich gesagt habe, will ich Zwey Folgen ableiten. Die erstere soll seyn, daß es wieder die Vorschrifften der Liebe, der Gerechtigkeit, und der Pflicht sündige, wenn man einen Orden mit Beschimpffung, verhaßten Argwohn, oder Verläumbdung belasten will, welcher niemahls weder in Betracht der Religion, noch betreffend die Treue, welche jedweder seinem Fürsten schuldig ist, eines Versehens überführet worden. Die Zweyte ist, daß diejenigen, welche dem Orden ihren Beyfall verweigern, weil sie das Geheimniß nicht wissen, wenigstens hierbey bestehen und ihr Urtheil zurücke halten mögten; Wäre es auch nur in der Betrachtung, daß es nicht möglich sey, daß so viele rechtschaffene Leute Lufft-Schlösser bauen, und von einem Tage zu dem andern eitele, unnütze, und gefährliche Lehr-Sätze annehmen solten, und solches blosserdings zu dem Endzweck, sich von den übrigen Menschen zu unterscheiden, und nachdem sie zuerst betrogen worden, dem Publico hierdurch etwas wieder aufzubinden.

ENDE.

Sendschreiben

Eines

Frey-Mäurers

Der Einigkeits Loge

zu Franckfurt am Mayn,

an den

HERRN

von Vaur,

Königl. Pohlnisch-Herzoglich Lothring- und Churpfältzischen Rath,

Das Geheimniß

der

Freymäurer Gesellschaft

betreffend.

Mein Leser!

Kleine Wercke brauchen keine Vorreden. Die gantz nagelneue Gewohnheit, eine Schrifft von 3. Bogen mit einer Vorrede von anderthalb Bogen zu vermehren / scheinet mir so vernünftig, daß ich sie nur denenjenigen überlassen will, die sich bey der Welt den Ruhm unsterblicher Vorredenschreiber erwerben wollen. Sie wäre auch hier weggeblieben, wenn ich nicht meinen Leser einige Nachricht von der Uebersetzung geben müste. Die Frey-Mäurer haben in der Welt allezeit ein grosses Aufsehen gemacht. Der Vorwitz hat alle seine Bemühungen angewendet, um in das geheime Cabinet derselben einzudringen. Die Unwissenheit und Mißgunst hat die meisten zu denen schändlichsten Vorurtheilen verleitet, und die heilige Einfalt, die alles zu Ketzern macht, was ihr nicht gleich blindlings beyfället, stellet diese Gesellschaft in einer solchen abscheulichen Gestalt dar, daß auch der blosse Nahme der Welt das fürchterlichste Schrecken verursachen kan. Leute, deren Einsicht nur ein wenig geschärfet ist, sind eines weit besseren überzeuget. Sie

wissen, daß diejenigen, welche von einer Sache, die ihnen nach dero eigenen Geständniß ein Traum ist, nichts gewisses sagen, noch vielweniger dieses Geschwätz vor eine ausgemachte Wahrheit ausgeben können. Doch:

Wer schon in Lastern steckt, ist insgemein verwegen.
Gottsched.

Dahero hat es der Welt an irrenden Rittern nicht gefehlet, die ihr durch ihre meistentheils abentheurlichen Schriften etwas aufbrennen, oder denen Maurern die unvernünftigsten Handlungen zueignen wollen. Es hat hier geheissen was Opiz schreibet.

- - - - Welch schändlicher Gebrauch!
Indem uns manche so, den guten Nahmen stehlen,
Und, was wir nie gedacht, geschweige thun, erzehlen.

Beydes ist fruchtlos abgelaufen. Die Tugenden der Frey-Mäurer haben noch biß jetzo gesieget, und da sie das Geheimniß: **Meister über ihre Leidenschaften zu seyn** besitzen, hat es ihnen bey ihren vernünftigen Stillschweigen an Verehrer nicht gefehlet. Denn

Die Mißgunst macht sich allezeit
An Leute von besondern Gaben.
Der Schluß hat seine Richtigkeit:
Wer Neider hat, muß auch viel gutes haben.
Stoppe.

Ein Schreiben, welches man einem geschickten Mit-Glied der Frey-Mäurer zu dancken hat, und welches auf Bewilligung der gantzen hiesigen Loge an das Licht getreten, wird vielen eines gantz andern belehren. Diejenigen, so bißhero auf fremde Unkosten in den Tag hinein geschrieben, finden ihre völlige Abfertigung darinnen, ob es gleich gewiß,

wiß, daß weder die Gesellschaft, noch der Verfertiger des Schreibens, die Absicht gehabt, dergleichen kleinen Geistern zu antworten. Ihre Großmuht kan sich ohnmöglich mit dergleichen niederträchtigen Sachen aufhalten. Noch weniger aber, haben ihre vortrefliche Eigenschaften grosse Lob-Redner nöhtig, die sich mit ihren Schmeicheleyen biß in das oberste Firmament des blau und mit Sternlichtern befärbten Himmels setzen; Ihr gesez-tes Gemüth hat einen Abscheu an dergleichen Eitelkeiten, und findet eine schlechte Belustigung daran. Die Liebe zur Billigkeit, die jeder seinem Nächsten schuldig ist, war der Bewegungs-Grund, daß gegenwärtiges Schreiben in unsere deutsche Mutter-Sprache übersetzet worden, in der Absicht, denenjenigen, so der Frantzösischen Sprache nicht mächtig, eine wahrhaftige Nachricht von denen Frey-Maurern in die Hände zu liefern, und sie zugleich von einem Irrthum zu befreyen, der ihnen durch den Neid und Mißgunst ohnwissend beygebracht worden. An die Wörter hat man sich bey der Uebersetzung nicht gebunden, sondern sich nur der Ausdrückung des Sinnes beflissen. Wer übrigens der Uebersetzer sey? Was er glaube? und vor was man ihn halten solle? Hält er vor unnöthig zu entdecken, indeme es jedem gleich viel gelten kan. So viel aber ist er zu sagen verbunden, daß dieses eine Probe seiner ersten Uebersetzung, daß er ein Mensch, der fehlen kan, daß er was zu lernen begierig, und daß jederman zu dienen verbunden.

Der Uebersetzer.

Honni soit, qui mal y pense.

Mein Herr!

Ohne Zweifel erinnern sie sich noch derjenigen Verdrüßlichkeiten, die man denen Frey-Mäurern, vor einigen Jahren verursachet hat. Wir nahmen schon damahls an ihrer Verachtung grossen Antheil, ohne daß wir sie vorhero kandten. Dieses eben ist die wahre Eigenschaft der verfolgten Tugend, daß sie diejenigen Hertzen, welche sich ihr einmahl ergeben, allezeit noch mehr an sich ziehen, und zum Mitleiden bewegen kan. Die Bemühungen der Verläumdung, sie anzuschwärzen und verdächtig zu machen, sind vergeblich, sie durchdringet allezeit, der Furcht zum Trutze, alle diejenige Dunckelheiten, worinnen ihre Feinde, sie zu verbergen suchen; Ja! sie zerstreuet den Verdacht des Neides, und zernichtet sein einziges Vergnügen, sie schwartz zu machen.

Die damahls aufgebrachten und unruhigen Staats-Männer sagten, ohne die Staats-Lehren des Machiavels zu wissen: "Der Staat hat sich "von dieser Gesellschafft alles Wiedrige zu befürch-"ten. Sie verbirgt ihr gantzes Wesen der Welt. "Ihre Glieder sind durch ein dermassen dauerhaftes "Band vereiniget, daß ohnmöglich etwas von ihnen "an das Tageslicht kommen kan. Ein eintziges "Wort ist vermögend sie in der Geschwindigkeit zu "versammlen. Der allgemeine Nutzen ihrer Loge "macht sie alle zu Brüdern. Unter ihrem Geheim-"niß ist eine gänzliche Zerrüttung des Staats ver-"borgen, der man nothwendig zuvor kommen muß,

und

"und wenn sie nicht auf das geschwindeste, ohn ei-
"niges Ansehen der Person, ausgerottet werden, so
"ist der gantzen Welt ohnfehlbar die Sclaverey ge-
"drohet."

Die Scheinheiligen, die gewohnt sind, in die leichtgläubigen Hertzen den stärckesten Gift einzugiessen, wieder alle diejenigen, so ihnen verdächtig scheinen, besonders aber wieder die Tugend, welche sie nicht anders als dem Nahmen nach kennen, von welcher aber der andern ihre Ausübung ihrem Nutzen sehr nachtheilig ist, brachte ihnen, wie sie wohl noch wissen, die abscheulichsten Vorurtheile, von dieser ehrwürdigen Gesellschaft bey. Ein blinder Eyfer, so allen Schwärmereyen die Nahrung giebt, und denen Staaten ihre besten Fürsten raubet, nahm sie noch mehr ein, sie glaubeten, die Frey-Mäurer müsten noch das Opfer ihrer Rache werden.

Die Eifersucht gab ihnen die Waffen dazu, der Ehrgeitz beförderte ihren Streit, und Rom, durch diese Betrüger verleitet, schoß seinen erschrecklichen Bannstrahl wieder die Frey-Mäurer, sie gänzlich zu vertilgen. Es ist wahr, es fehlete dieser letztern an solchen erleuchteten Leuten, welche kein Vorurtheil dieser Scheinheiligen annehmen konte, gar nicht, aber an statt daß man diesen die Untersuchung der der Frey-Maurerey beschuldigten Verbrechen hätte auftragen sollen, so hat man hingegen lieber nichts versäumet, alles anzuwenden, um sie gänzlich zu verstöhren. Diese wackere Männer waren zwar allezeit bereit, ihrem Oberhaupte zu dienen, ob sie schon es gleichgültig ansehen konten, daß ihnen andere von schlechteren Werth vorgezogen worden. Sie

warteten, biß man sie rufen würde, und wolten sich in Vertheidigung der Frey-Mäurer keinen Verdacht zuziehen, welches geschehen, wenn sie dem auf sie gesetzten Vertrauen zuvor kommen wären. Oefters kennet das Oberhaupt seine besten Glieder nicht, und weiß folglich auch nicht den Vortheil, den es von ihnen zu gewarten hat. Ein aufrichtiges Hertz kan sich keine falsche Hertzen vorstellen, es hält jedes von der Beschaffenheit des seinigen, und glaubet, daß alle, wie es selbsten, des Hasses und der Ungerechtigkeit unfähig sind.

Und dieses eben hat die so liebreiche Mutter Rom so öfters zu der Schärfe gegen ihre besten Kinder bewogen; Die Historie zeiget uns, daß sie ihre erstgebohrne Söhne damit gantz unschuldig beleget hat, sie selbsten wissen, daß sie ihren Arm wieder die Frey-Mäurer ausgestrecket hat, die ihr doch so vollkommen ergeben, als beständig gehorsam sind. Man hat ihr mit der grösten Wahrscheinlichkeit beygebracht, daß in unsern Logen die Tugenden unter der Menge der Laster seufzen müsten, daß die Frey-Mäurer eine Verschwörung wieder die Kirche machten, und daselbsten der Atheisterey einen Thron aufbaueten.

Sehen sie, Mein Herr! Dieses waren die Haupt-Ursachen der bisherigen ausgeübten Verfolgungen der Frey-Mäurer. Der gemeine Mann hielte sie vor billig / und untersuchte nicht, ob nicht etwa die Verläumbdung davon Mutter sey. Wir, Mein Herr! waren viel vorsichtiger, unsre Sinne wurden von keinem Vorurtheil eingenommen; Bevor wir das Verdammungs-Urtheil der Angeklagten mit

unter-

unterschreiben halfen, wolten wir zuvor auch ihr Verbrechen untersuchen. Eine grosse Anzahl Frey-Mäurer, die mehr, wegen ihrer Tugenden, als Hoheit verwunderenswürdig waren, schienen uns das vollkommenste Zeugniß ihrer Unschuld zu seyn. Hatten wir andere Proben, als diese nöthig, von ihnen ein gutes Urtheil zu fällen? Nein! gewiß nicht; Doch aber wolten wir indessen unsere Ueberzeugung niemand anders, als uns selbst zu dancken haben. Dahero versprachen wir uns, daß derjenige, welcher von uns beyden am ersten in diese Gesellschaft würde aufgenommen seyn, dem andern Nachricht von denen Pflichten geben solte, die denenjenigen, welche man bishero so scharf angeklaget hat, auferleget sind; Die Zeit ist da, mein Versprechen zu erfüllen; Ich kan, und ich muß sie auch vor der ganzen Welt rechtfertigen. Ich bin ein Frey-Mäurer, und dieser Nahme würde mein Glück zur grösten Vollkommenheit bringen, wenn ich ihn anders würdig wäre.

Sie wissen demnach, werther Freund, daß die Freymäurerey, eine Gesellschaft Menschen ist, von jedem Alter, von allen Ständen, und aus allen Ländern, wenn sie anders Liebhaber der Tugend sind, und sie beständig suchen. Die das Vermögen haben, sie niemahls zu betrügen, und sich glücklich schätzen, solche von ihren rechtschaffenen Brüdern ausgeübet zu sehen. Sie haben die völlige Freyheit in der Religion zu leben, darinnen sie gebohren sind, sie sind noch mehr, als andere, verbunden, ihrem Vaterlande getreu zu seyn; Die Verbindung, so sie zu Frey-Mäurern macht, befreyet sie gar nicht von dem Eyd, den sie GOtt und ihrer Obrigkeit geleistet haben.

Diese Erklärung nun solte unsere Feinde vollkommen befriedigen; Allein sie fordern noch andere Sachen, als eine blosse Versicherung unserer Unschuld; Ihre Neugierigkeit will etwas entdeckt sehen, welches nur vor diejenigen, so in unsere Gesellschaft treten, aufgehoben wird; Um nun ihren Beyfall zu erhalten, begehren sie, daß wir eine Unbesonnenheit begehen und unser Wort brechen sollen. Andere mögen ihn auf diese Art erlangen, wir bewilligen es gerne; Allein wir wollen ihn um diesen Preiß nicht. Und was kan man denn für eine Gnugthuung finden, in dem Genuß eines Guten, das man auf Unkosten seiner Redlichkeit erwirbt? gewißlich keine! Sie sehen wol, daß ich hier von demjenigen Geheimniß rede, das so viele wieder uns aufgebracht hat. Ich bekenne ihnen, daß die Bewahrung desselben, keine von unseren Haupt-Pflichten ist; Unterdessen aber ist es doch eine, und wir müssen allen vollkommene Genüge leisten. Dahero ist auch unser Geheimniß niemahls entdeckt worden, und wird auch, versichert, nimmermehr entdecket werden.

Damit aber das Wort: Geheimniß, ihnen keinen Vorurtheil wieder uns beybringe, so wissen sie, daß wir dadurch nichts anders verstehen, als: **die Ordnung, so unsere Gesellschaft regieret, und welche das Siegel der wahren Weißheit ist.** Und wie könten wir ohne dieses unsere Brüder von denen anderen, die ausser uns sind, unterscheiden, wenn wir uns nicht einander so heilig versprächen, niemanden dasjenige zu entdecken, woran wir uns erkennen?

Die Beflissenheit, diese Verbindung zu erfüllen, betrüget den Frey-Mäurer nicht, und befindet er sich

dann

dann und wann durch einige falsche Brüder betrogen, so findet er in dem Unterricht, welchen er bekommen, dasjenige Mittel, wodurch er den Betrug gar leicht einsehen kan. Sein Irrthum ist von keiner Folgernng, sein Geheimniß bleibet verborgen, und er überlässet dem Betrüger die Schande, sich durch Abreissung der Maske völlig entdeckt zu sehen. Ist diese Vorsichtigkeit nicht aller Hochachtung würdig? Könte wohl ohne diese Tugend die Gesellschaften der Menschen einen Augenblick bestehen? Nein gewiß nicht! sie zeuget alle andere Tugenden, sie versammlet selbige, und ziehet sie alle an sich. Dieses wolte uns eben Juvenal in seiner 10. Satyre lehren:

Nullum numen abest, si sit Prudentia

Es kan niemand bestehn, wann ihm die Klugheit fehlet.

Die Religion und der Staat würden nicht so oft denen blutigsten Empörungen ein Raub gewesen seyn, wenn diejenigen, so sie regieret, diese Tugend, welche man denen Frey-Mäurern vor ein Laster ausgelegt, gekandt und ausgeübet hätten.

Ohne Zweifel werden sie mich nach dem Nutzen des Geheimnisses einer Sache fragen, das nach der Wahrscheinlichkeit doch an sich selbsten nichts ist, und von welchen die Bekandtmachunng denen Frey-Mäurern nicht den geringsten Nachtheil bringen kan? ich will ihnen Genüge leisten, und ihnen auch zugleich einen Irrthum benehmen.

Wissen sie demnach mein Herr! daß man niemand in unserer Gesellschaft aufnimmt, wenn nicht einer von unseren Brüdern, nach einer genauen Untersuchung vor die guten Eigenschaften des vorgeschlagenen, die ihn unsere Gesellschaft würdig machen, stehet. Dieses ist eine allgemeine und sehr

nothwendige Vorsicht. Wir haben in der ganzen Welt unsere Logen, sie sind alle untereinander so vereiniget, als die Mit-Glieder einer einzigen. Dieses ist nun der Bewegungsgrund zur genauen Beobachtung unseres Geheimnisses. Wir unterrichten dahero die Neuangenommenen, wie sie sich allen Logen sollen zu erkennen geben, um in allen aufgenommen zu werden. Wenn es nur mit Annehmung des Tituls eines Frey-Mäurers genug wäre, so würden wir alsobald einen gantzen Schwarm neugieriger, und vielleicht auch untugendhafter Leute, ohn alle Schwierigkeit, in die Gesellschaft ehrlicher Menschen eindringen sehen, deren Glück und Vergnügen doch nur das einzige ist, sich mit denen Lastern nicht zu vermischen. Müssen dann die Urtheile der Menschen allezeit aufs falsche gehen? und sind diejenigen, so ihnen den Weg zur Vollkommenheit zeigen, auch solchen ihnen würcklich vorgehen, immerdar dem Vorwurf ihrer Eifersucht und Verfolgung ausgesetzet?

Es ist wahr, die Frey-Mäurer können in ihren Logen allerhand Religions-Verwandte ohne Unterschied aufnehmen. Was kan man nun aber hieraus wieder sie schliessen? haben denn nicht alle Menschen ein gleiches Vermögen die Pflichten unserer Gesellschaft zu erfüllen? Wir haben keine andere als solche. Die Ausübung desjenigen, was man insgemein das **Recht der Natur** nennet, machet drey und ein halb Viertel eines Frey-Mäurers aus.

Ein zum Christenthum getretener Amerikaner, der fähig ist, dasjenige, was er will gethan haben, an andere auszuüben, ist würdig mein Bruder zu

seyn. Es fehlet ihm nichts anders zur Erhaltung dieses Nahmens, als, daß die Frey-Mäurer einer wohleingerichteten Loge seiner Tugend Recht wiederfahren lassen, und ihn in ihrer Gesellschaft aufnehmen. Die Redlichkeit des Hertzens ist ein ohnstreitiges Recht der Maurerey. Alle ehrliche Leute, die in dieser Gesellschaft aufgenommen zu werden begehren, haben weiter nichts nöthig / als sich nur erkennen zu geben. Tugendhafte ziehen ihres gleichen an sich, und tragen kein langes Bedencken, sich miteinander zu vereinigen. Ja! ihre Verbindung befördert ihr Glücke.

Was Chaulieu in einem Brief an den Herrn von Farre schreibet, kommt mit der wahren Beschaffenheit eines Frey-Mäurers völlig überein, er spricht;

Ein der Gerechtigkeit beständig treuer Geist
Entfernet weit von mir, was ihr zuwieder heißt.
Und hat gleich meine Brust die Laster erst erzogen:
So hat sie doch niemals die Wahrheit nicht betrogen,
Noch weniger das Band, so die Gesellschaft setzt,
Durch Meineyd, durch Betrug, durch Ränck und List verletzt.
Ich fürchte also nichts, als GOtt in seiner Rache,
Der von mir fordern kan, die Rechnung meiner Sache,
Der meines Bruders Blut und Gut von meiner Hand
Kan nehmen, wann ich hab der Wittwen Scherf entwandt/
Der Waysen Haab bezwackt, durch Arglist meiner Thaten
Des Armen Feld geraubt, die Freundschaft gar verrahten,
Ein mir vertrantes Pfand unrecht an mich gebracht,
Und durch die Laster selbst allein mein Glück gemacht.

Ich bin versichert, daß die gröste Klugheit diejenigen nicht werde straffen können, die sich mit allen Kräften vereinigen, sich der Abschilderung des Chaulieu gleichförmig zu machen.

Was ich jetzo gesaget, ist noch nicht alles. Man hat

hat, um die Einigkeit, welche der Haupt-Zweck unserer Handlung ist, nicht zu stöhren, vornehmlich alles aus unserer Loge verbannet, was ihr nur in wenigen Stücken zuwieder. Absonderlich aber den Religions-Eyfer, der zu allen Zeiten, den Vater wieder den Sohn, einen Bruder wieder den andern, den Unterthan gegen den Fürsten aufgebracht hat. Die Wiederhersteller der Frey-Maurer haben diese Quellen der Uneinigkeit bey uns gäntzlichen verstopfen wollen, sie haben uns ausdrücklich verbohten, die Gründe, die einen Juden, oder Heyden, einen Christen, oder Mahometaner rechtfertigen, niemahlen an Tag zu bringen. Wie ich schon gesagt habe, so ist jeder unter uns Herr in der Religion zu leben, darinnen er gebohren ist. Unsere Verbindungen, die wir denen Frey-Mäurern leisten, hebet unsere ersteren gar nicht auf. Derjenige / so um das zweyte Versprechen zu halten, das erstere brechen wolte, würde kein ehrlicher Mann / ich will sagen, kein wahrer Frey-Mäurer mehr seyn.

Unsere Wiederhersteller der Loge, haben, um das Band, so uns verknüpfft, nicht zu zerreissen, noch mehr gethan. Sie haben denen mit Staats-Sachen verwirrten Geistern allen Zutritt in unserer Versammlung untersagt, und gäntzlich verbothen, uns mit selbigen darinnen zu unterhalten. Der Eyd, der uns an unsere Fürsten verbindet, ist so heilig unter uns, daß es das gröste Laster wäre, ihn zu brechen. Und wie unsere Logen allen Nationen offen stehen, so würde die Fackel der Uneinigkeit durch die Zancksucht bald angezündet seyn, so ferne man den Staats-Vortheil eines jeden Fürsten darinnen

zum Vorwurff machte. Durch dieses Feuer würden die Oerter, so wegen der Freystadt der Einigkeit und Eintracht verehrungs-würdig sind, bald in Asche verwandelt werden. Unter dem Zelt des Friedens findet die Tugend ihr gröstes Vergnügen. Und, was thun nicht ihre Verehrer, um sie zu erhalten? Mit einem Wort, alles, was der Religion einen Stoß geben, den Staat beunruhigen, die guten Sitten verkehren, und die Liebe verletzen kan, ist denen Frey-Mäurern gar nicht zugelassen.

So bald wir versammlet sind, werden wir alle Brüder, der übrige Theil der Welt aber ist uns fremde. Der Fürst und der Unterthan, der Edelmann und Bürger, der Reiche und Arme, ist einer so gut, als der andere, nichts unterscheidet sie von einander, und nichts trennet sie. Die Tugend macht sie alle sich einander gleich. In denen Logen sitzet sie auf ihrem Thron, unsere Hertzen sind ihre Unterthanen, und unsere Handlungen der Weyrauch, welcher von ihr willig angenommen wird.

Nunmehro sind sie, mein Herr, vielleicht auch begierig zu wissen, worinnen unsere Beschäfftigungen, wann wir versammlet sind, bestehen? ich will ihnen dienen: Alles, was nicht böse ist, ist uns erlaubet. Diejenigen Künste, welche ihnen nur ein Zeitvertreib, und von welchen dero Erkäntniß ihre grösten Meister bewundert, sind uns eine ernsthafftige Beschäfftigung. Die Baukunst, Beredsamkeit, Poesie, Mahlerkunst, Music, Weltweisheit, Sitten-Lehre, Historie, alle sinnreiche Belustigungen von Witz und Verstand erzeuget, sind alles die Vorwürffe unserer Unterhaltungen. Streitigkeiten,

wie sie Nahmen haben mögen, sind vor uns nicht. Man weiß uns ein Stillschweigen aufzulegen, wenn dergleichen Sachen sich in unseren Unterredungen einzuschleichen suchen solten.

Nachdem ich ihnen nunmehro eine Abschilderung von unseren Pflichten gemacht habe, so erfordert es meine Schuldigkeit, ihnen einen Abriß zu geben, von denenjenigen Vortheilen, die mit dem Nahmen eines Frey-Mäurers verknüpffet sind. Dahero muß ich mit ihnen von den Folgerungen dieser Vereinigung noch etwas mehrers reden. Wissen sie demnach, mein Herr! daß wir unsere Brüder unter der Last der Dürfftigkeit nicht lange seufzen lassen. Zu ihrer Hülffe ist nichts mehrers nöhtig, als nur die Zeit, ihr Unglück zu erfahren. Wir halten warhaftig davor, daß bey uns alle Tugenden ohne die Liebe nichts sind, sie ermuntert uns, und ihre Ermunterung ist bey uns nicht vergeblich. Kein einziges Mit-Glied aller wol eingerichteten Logen, entschlägt sich in der Gesellschafft etwas beyzutragen, so zur Erquickung der durch das Glücke verfolgten tugendhafften Brüdern, gereichen kan; und zwar nach dem Vermögen desjenigen, der es giebt, und denen Umständen desjenigen, der es empfänget.

Dieses aber ist noch nicht genug. Diese Handlung der Liebe erzeiget sich mit der grösten Hochachtung und Annehmlichkeit. Die Mit-Glieder der Loge wollen nicht einmahl wissen, wem ihre Wohlthaten zu Theil werden. Ja sie würden einen grossen Fehler begehen, wenn sie sich es gegen die Unglücklichen mercken liessen, daß ihre Gütigkeit sie aus der Nothdurft gerissen hätte, ja, wir gehen so weit, daß wir ihnen

ihnen diejenige Danckbarkeit entlassen, worzu sie unsre Hülfe verbunden. Das Hertz ist die Wohnung dieser Tugend, würde sie sich nun öffentlich an Tag legen so würde es eben so viel seyn, als wenn man darinnen einen Verdienst suchen wolte.

Der zweyte Vortheil wird sie in gleiche Bewunderung, als der erstere setzen, er bestehet darinnen, daß, wenn ein Frey-Mäurer sich nebst anderen Personen zu einer Beförderung in Vorschlag findet, und wir das Vermögen haben, ihn zu heben, so sind wir verbunden, uns vor unserm Bruder darum zu bewerben. Doch müssen wir vorher untersuchen, ob er auch so würdig und fähig, als diejenigen, die mit ihm in gleichem Vorschlag sind. Dann, wäre er von geringerer Geschicklichkeit, würde uns gewiß die Gesellschaft verdammen, daß wir der Religion und dem Staat einen Menschen gegeben hätten, der unfähig, ihnen eine Ehre zu machen. Die Loge hat in der Gefälligkeit, so sie ihren Brüdern erzeiget, allezeit auf die Ehre des grossen Bau-Meisters der Welten, und dem Nutzen der Könige der Erden, ein genaues Augenmerck gehabt. So ansehnlich nun diese Vortheile scheinen, so sind sie doch noch nicht diejenigen, so uns am meisten rühren. Wir würden sie mit gleichgültigen Augen ansehen, wenn sie nicht auf die Tugend gegründet wären. Diese halten wir alleine vor vermögend, unser einziges Glück zu machen.

Dieses nun ist verhoffentlich genung, die Liebhaber zu überzeugen, und diejenigen, welche die Religion und der Staat verdammet, bey ihnen zu rechtfertigen. Die Liebe wird sie bey noch weniger Probe erkennen, sie vergiftet niemahls die Meinung der Sterblichen, sie schöpffet aus ihrer Aufführung keinen ungegründeten Verdacht, und ohne eine gründliche Ueberzeugung von ihrer Unordnung würde sie sich nicht wieder sie erklären

Es

Es sey ferne, daß ich sagen solte, daß die Frey-Mäurer gantz vollkommen sind; Nein, mein Herr, wir untersuchen nicht allezeit auf das genaueste diejenigen, welche wir aufnehmen, oder vielmehr, die bey uns aufgenommen werden wollen. Es giebt Leute, die sich mit grosser Sorgfalt lange Zeit verstellen können/ so daß ihre böse Eigenschaften nicht eher, als biß sie angenommen sind, zum Vorschein kommen. Ihre Verstellung, und unsere fehlgeschlagene Vorsicht, sind von keiner gefährlichen Folge wieder die ganze Gesellschaft. Wir wissen diese unreine Glieder so einzuschräncken, daß der ganze Cörper keiner Ansteckung zu befürchten hat. Sie werden sagen, dergleichen Schärfe könte das nachtheiligste unserer Gesellschaft seyn? Nein mein Herr! Wir bezeugen öffentlich vor alle dergleichen Brüder, daß wir mit ihnen nichts zu schaffen haben wollen, und fürchten uns gar nicht, daß ihre Rache und Boßheit unser Geheimniß entdecken werde. Lernen sie die Frey-Mäurer kennen/ so werden sie selbsten sehen, daß die allerverdorbensten nicht so weit gehen können.

Künftighin werden sie von denen Frey-Mäurern mehreres erfahren, und dieses wird hernach auch ohne Zweifel Dero Hochachtung und Bewunderung gegen sie vermehren. Werden sie ein Frey-Mäurer, ich werde der Bürge ihrer Tugenden bey meinen Brüdern seyn. Biß dahin haben sie keine weitere Entdeckung zu gewarten, als die ich ihnen bereits gemacht habe.

Visu carentem magna pars veri latet.

Senec. Oedip. 295.

Wem das Gesichte fehlt, dem bleibet viel verborgen.

Ich bin und werde allezeit seyn

Franckfurth, den 15. Julii
1742.

Dero getreuer Freund
Uriot.
Mit-Glied der Einigkeits-Loge.

B. S. B. MÜNCHEN

17, 33. 41 45. 56 58 65. 71. 78 82. 88 95

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

N., ...

Schutz-Schrifft für dem Orden der Frey-Mäurer

Halberstadt 1743

H.g.hum. 448 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446626-1
VD18 1534830